Julian Wangler

STAR TREK
THE NEXT GENERATION

ONE VOICE

Star Trek | Power Politics

Julian Wangler

Star Trek
POWER POLITICS

Roman

Ω

~ www.startrek-companion.de ~

Ich bin der Anfang, das Ende.
Die Eine, die Viele ist.
Ich bin die Borg.

Anmerkung: Die Gegenwartshandlung dieser Geschichte findet im **November 2373** statt, unmittelbar nach *Der Erste Kontakt*. Sie referiert neben dem genannten Film zu folgenden *Star Trek*-Episoden:

TNG

2x16 Zeitsprung mit Q

3x26/4x01 In den Händen der Borg/Angriffsziel Erde

5x23 Ich bin Hugh

VOY

3x26/4x01 Skorpion

5x15/5x16 Das ungewisse Dunkel

6x26/7x01 Unimatrix Zero

7x25/7x26 Endspiel

PROLOG

<<Der Krieg geht weiter>>

4. Januar 2367

U.S.S. Enterprise, NCC-1701-D

Als Commander William Riker das Zehn Vorne betrat, wusste er nicht mehr, wann er zum letzten Mal hier gewesen war. Es musste mit Deanna gewesen sein…irgendwann vor dem Strudel jener Ereignisse der vergangenen Tage, der ihn buchstäblich mit Haut und Haaren gefressen und dann als anderen Mann wieder ausgespuckt hatte. Es schien eine Ewigkeit her zu sein, und Riker hatte in dieser Zeit – so wie die vermutlich jeder an Bord seines Schiffes – kaum geschlafen. Während der bangen Stunden, in denen die *Enterprise* eine waghalsige Aktion nach der anderen vorbereitete oder dem grauenvollen Würfel hinterher jagte, hatte er so gut wie kein Auge zugetan.

Dabei war es nicht mal so, dass Riker sich ausgelaugt fühlte. Nein, im Gegenteil, er spürte die Energie, die ihn nach wie vor durchströmte und fokussierte. Es war viel-

mehr so, dass er zurückblickte und erkannte, dass er unwiderruflich einen Teil von sich selbst verloren hatte. Es war der Teil, der es genossen hatte, unverblümt das All zu erforschen und ohne Furcht weiterzuziehen. Der Teil, der mit einem gewissen naiven Enthusiasmus neue Welten und Völker entdeckte. Der Teil, der niemals mit dem Schlimmsten rechnen musste. Vielleicht auch der Teil, der nicht die letztendliche Verantwortung tragen musste.

All das war Riker genommen worden, als die Borg beschlossen, der *Enterprise* Jean-Luc Picard zu nehmen. Und der langjährige Erste Offizier, der es gewohnt gewesen war, sich als seine rechte Hand zu begnügen, war unvermittelt ins Zentrum der Ereignisse geworfen worden, wo alles und jeder darauf gewartet hatte, was seine nächsten Entscheidungen sein würden, während die Föderation vielleicht zum ersten Mal in ihrer Geschichte in der realen Gefahr schwebte, für immer zu vergehen.

Vielleicht hätte er es nicht geschafft. Nicht geschafft, mit aller Vehemenz gegen den dunklen Spiegel seines einstigen Vorgesetzen und Mentors anzutreten, den die Borg in Locutus verwandelten, wäre nicht eine Frau gewesen, die ihm zum rechten Zeitpunkt den Kopf gewaschen hatte.

Riker fand Guinan vor der großen Fensterfront im Zehn Vorne. Der große Gesellschaftsraum der *Enterprise* war zurzeit vollkommen verwaist. Aktuell war jedes

Crewmitglied im Einsatz. Die *Enterprise* hatte soeben an der McKinley-Station im Erdorbit angedockt. Die Heimkehr würde nicht sogleich mit Erholung einhergehen: Vorher standen die wohl umfassendsten Reparaturen an, seit der mächtige Kreuzer der *Galaxy*-Klasse in Dienst gestellt worden war. Bevor die Borg in buchstäblich letzter Sekunde überwältigt worden waren, hatten sie mit ihren Destruktionsstrahlen verheerenden Schaden angerichtet.

Riker hatte Guinan nicht mehr gesehen, nachdem der Kubus mit Datas und Picards Hilfe vernichtet worden war. Die El-Aurianerin wirkte hohlwangiger als sonst; ein stummer Horror lag in ihren großen Augen, der erst noch überwunden werden musste. Womöglich war es das Grauen jener Dämonen, die sie bereits einmal heimgesucht, ihr Heimat und Familie geraubt hatten. So weit war sie geflohen, und doch: Die Borg hatten sie schließlich bis hierher verfolgt. Wie musste sich jemand fühlen, der so etwas durchgemacht hatte?

Vielleicht gibt es ihr Hoffnung, was wir erreicht haben. Vielleicht war es wirklich ein Wendepunkt., dachte Riker. Gleichwohl wusste er, wie viel unverschämtes Glück sie gehabt hatten. Nach allem, was er gesehen und gehört hatte, lag es ihm fern, sich etwas auf den Sieg einzubilden, den sie gegen das Kollektiv errungen hatten. Zu viele Leben waren im Tausch dagegen geopfert worden. Und am Ende war es lediglich ein einziges Schiff gewe-

sen, mit dem sie es zu tun gehabt hatten. Wie groß mochte die Borg-Armada sein? Und was würden sie als nächstes aushecken? Das konnte niemand sagen.

Guinan faltete wie in Andacht die Hände vor sich, eine ihrer typischen Posen. „Sie haben es geschafft, William.“, sagte sie.

„*Wir* haben es geschafft.“, korrigierte er sie sogleich. „Das war eine Teamleistung, und jeder hat seinen unverzichtbaren Beitrag geleistet.“

„Ist Commander Shelby schon von Bord gegangen?“

Riker nickte knapp. „Vor einer halben Stunde.“

„Und, sind Sie erleichtert?“

Er schmunzelte. „Eigentlich nicht. Ich hätte nie gedacht, dass ich das mal sagen würde, aber wir haben uns regelrecht zusammengerauft. Sie wird eines Tages ein guter Captain werden.“

„Ja, aber was ist mit Ihnen?“, fragte sie.

Riker war es allmählich leid, dass ihn jedermann auf dieses Thema ansprach. „Ich schätze, ich bin noch nicht bereit dazu. Mal abgesehen davon, dass das Schiff, das mir vom Oberkommando angeboten wurde, überhaupt nicht mehr existiert.“

Guinan betrachtete ihn aufmerksam. „Nach dem Massaker bei Wolf-359 wird es in den kommenden Jahren besonderen Bedarf an fähigen Captains geben. Es wird vermutlich schneller passieren als Ihnen lieb ist, dass man Ihnen nicht ein Schiff anbietet, sondern Sie zwischen mehreren wählen lässt."

„Wir werden sehen."

Die El-Aurianerin sah ihm seine Rastlosigkeit an, und tatsächlich hatte er alle Hände voll zu tun. In Kürze stand eine Konferenz aller Abteilungsleiter bezüglich der anstehenden Wartungsarbeiten an. So viele Dinge musste geplant und koordiniert werden. „Wie kann ich Ihnen helfen?"

Er wartete nicht länger. „Ehrlich gesagt bin ich hergekommen, um Ihnen zu danken."

„Danken? Wofür?"

„Das, was Sie mir im Bereitschaftsraum des Captains sagten, kurz bevor wir Wolf-359 erreichten… Zunächst empfand ich es als hart oder sogar herzlos. Aber Sie hatten Recht, Guinan."

Sie zögerte einen Augenblick, schien etwas sagen zu wollen, sagte dann aber nichts weiter. Riker respektierte das. Sie hatten sich beide schweren Herzens damit abgefunden, Picard verloren zu haben, und nun war er ihnen völlig unerwartet wieder zurückgegeben worden. Dieses

emotionale Auf und Ab hatte auch Riker durchgeschüttelt, doch konnte er nur erahnen, wie viel tiefergehend die Verbindung zwischen Guinan und dem Captain sein musste. Eines Tages würde er sie und ihn vielleicht danach fragen, was sie gemeinsam erlebt haben, welchen Kern ihre Freundschaft hatte. Aber nicht heute, nicht jetzt.

Riker schickte sich gerade zum Gehen an, als es ihm wieder einfiel. Er räusperte sich. „Mir ist etwas durch den Kopf gegangen. Damals, als wir bei J-25 von Q in den Weg dieses Kubus geschleudert wurden… Wieso haben Sie uns verschwiegen, dass die Borg assimilieren?“

Guinan schüttelte den Kopf. „Ich habe Ihnen nichts verschwiegen.“, versicherte sie.

„Wussten Sie es nicht?“

Sie hielt einige Sekunden inne und wandte sich wieder halb dem Ausblick zu, der die Erde darbot, eine herrliche blauweiße Kugel. „Ich hatte einige Gerüchte gehört, aber… Als ich damals von einem der Flüchtlingsschiffe in Richtung Föderation transportiert wurde, kam ich von einer unserer entlegenen Kolonien. Genau wie der Rest der Leute an Bord. Wir haben nie gesehen, was die Borg auf El-Auria angerichtet haben.“

„Sie hätten uns von den Gerüchten erzählen können.“, wandte Riker ein.

Da drehte sie sich wieder zu ihm herum, neue Entschlossenheit in ihrem Blick. „Die Gerüchte lauteten, dass die Borg andere Welten verschlingen, weil für sie alles eine Ressource ist, die sie weiterverwerten. Buchstäblich. Insbesondere deren Technologien und deren Wissen. Und damit unweigerlich auch deren Identität. Nichts anderes habe ich dem Captain und Ihnen damals gesagt.“ Ein feuchter Glanz legte sich auf ihre Augen. „Abgesehen davon…weiß ich, was für ein Feind die Angst sein kann. Die Borg sind schon schlimm genug. Sie haben es selbst erlebt, oder nicht? Und glauben Sie mir: Sie werden eines Tages zurückkehren. Das war nicht das letzte Kapitel. Es werden noch viele folgen. Viele finstere Geheimnisse werden sich entschleiern, und jedes davon hält den Tod bereit. Den Tod allen Lebens, den Tod der Hoffnung. Sie haben die Schlacht gewonnen, Commander – und darauf dürfen Sie stolz sein –, aber der Krieg geht weiter. Ob wir wollen oder nicht.“

„Du weißt *nichts*, Robert. Du hast keine Ahnung.

Sie haben mich benutzt, um zu töten und alles zu zerstören.

Ich habe mich ihnen in den Weg gestellt, doch ich konnte sie nicht davon abbringen.

Ich hätte in der *Lage* sein müssen, sie daran zu hindern.

Ich hab's versucht, ich hab's immer wieder versucht.

Aber ich war nicht *stark genug*…

Warum war ich nicht stark genug?...“

Kapitel 1

<<Albträume>>

Apathie – so hieß eines der schlimmsten Übel, wie Jean-Luc Picard wusste. Von einem gleichgültigen Gegner drohte mehr Gefahr als von einem, in dessen Herz das Feuer ehrlichen Hasses brannte.

Apathie: Sie erstreckte sich vor ihm, in endlosen Reihen lebloser Gesichter, die nicht nur aus Fleisch bestanden, sondern auch aus Metall und anderen künstlichen Substanzen. Reglose Körper – Hunderte, Tausende, Abermillionen – in einem grauen, eintönigen Meer, das keine Schönheit kannte, keine Kunst, keine Liebe, keinen Respekt dem Leben gegenüber. Hier gab es nur die bedingungslose Autorität, die alles und jeden mit Haut und Haaren verschlungen hatte.

Picard sah sich im Herzen des finsteren Reichs der Leblosen, umgeben von zahllosen Zellen an den Wänden, der Decke, im Boden. Man verlor in diesem Labyrinth jede Orientierung. In jeder Zelle ruhte aufrecht eine Kreatur und schlief traumlos.

Der Anblick erinnerte an einen urgewaltigen Bienenstock. Doch es erschien falsch, diese chaotische, gedankenlose Ansammlung von unverkleideten Leitungen und Schaltkreissystemen mit jenen Strukturen zu vergleichen, die von Bienen mit instinktivem Fleiß geschaffen wurden. Insekten mochten ohne Verstand sein, aber es steckte eine Seele in ihnen. Die Borg waren in gewisser Weise das Gegenteil: Jede Spur von Individualität war aus ihnen gelöscht worden, doch der Geist, der einen jeden von ihn erfüllte, war von einer eiskalten, alles erfüllenden Ratio ohne die geringste Spur von Mitgefühl.

Und er war erfüllt von grenzenlosem Hunger. Dieses Verlangen kannte keine Sättigung und keine Grenze. Es trieb sie voran, wollte immer mehr…

Diese Erkenntnis war es, die Picard veranlasste, sinnlosen Widerstand zu leisten, als ihn Arme aus Fleisch und Metall durch unwirkliche, unerträglich warme Korridore zerrten. Vorbei an Schlafenden, deren Persönlichkeit vor so langer Zeit ausgelöscht worden war, dass sie inzwischen verloren gegangen war in den Tiefen des kybernetischen Ungeheuers, das sie geschluckt hatte.

Als man ihn hinabdrückte und sein Kopf an den Operationstisch stieß, da schrie er, erfüllt von hilflosem Zorn. Oh ja, er war zornig, weil man ihm diesem erniedrigenden Schicksal auslieferte. Wie viel lieber wäre er gestorben, aber man schickte sich an, ihn jeder Würde zu be-

rauben, ihm alles zu nehmen, was ihm je etwas bedeutet hatte. Seine Prinzipien, seine Freiheit, seine Selbstbestimmung, sein Ich. Und die Art und Weise, wie ihn dieser Gegner angesichts einer solchen Vergewaltigung behandelte, bestand in purer Gleichgültigkeit. Apathie: Wie sehr er ihnen auch Hass und Widerstand entgegenspie – es kümmerte die Borg nicht im Geringsten. Die Borg würden weitermachen mit dem, was sie unerbittlich vorantrieb, ohne dass sie jemand aufhielt.

Es folgte eine Zeit des Vergessens. Im Zentrum des endlosen Bienenstocks kam er wieder zu sich, umgeben von schlafenden Drohnen. Picard sah sich selbst, die Hälfte seines Gesichts kein lebendes Fleisch mehr, sondern ein monströser Fremdkörper aus summenden Schaltkreisen. Der nach außen gerichtete Teil seines Bewusstseins gehörte nicht mehr länger ihm, war vielmehr Teil des Schwarms, empfing Daten von den Sensorimplantaten in seinem Leib. Die Autorität knechtete ihn. Und jener andere, verbliebene, innere Teil, der sich immer noch mit dem Namen Jean-Luc Picard identifizierte, war gefangen in den Tiefen dieses Körpers. Er wand sich in Agonie, in diesem Gefängnis ohne Gitter und Mauern.

Er schauerte, als er seine Stimme hörte, verzerrt durch einen Vokalprozessor. Ich bin Locutus, ein Borg. Widerstand ist zwecklos.

Szenenwechsel. Picard starrte einer silbernen Nadel entgegen, die sich auf ihn herabsenkte und auf ein Auge zielte. Er lag auf dem Operationstisch, längst unter Kontrolle gebracht. Seine Verwandlung wurde fortgesetzt. Er ahnte: Früher oder später würde die leblose Maschine alles vom Menschen Verbliebene auslöschen – nicht weil sie den Menschen vollständig eliminierte, sondern weil sie in ihm das Bewusstsein nährte, dass die einzige Perspektive, die ihm noch blieb, Selbstaufgabe war.

Wenige Sekunden später stach ihm die Nadel der Sonde ins Auge. Er war längst unfähig, einen Laut von sich zu geben. Die Trance der Autorität, die ihn lenkte, hüllte ihn ein, gab ihm unerbittlich Anweisung, stillzuhalten, sich zu fügen.

Alles, was blieb, war eine Träne, die an seinem Augenwinkel entlang lief. Aus seinem Innern rief eine Stimme empor, doch es hörte ihn niemand mehr. Er schrie diesen Feind an, der zu gleichgültig blieb, um zu hassen. Und der dadurch praktisch unverwundbar wurde. Nun schickte er sich an, ihm alles zu nehmen.

Locutus…*, sagte eine Stimme. Sie sagte es zum ersten, aber längst nicht zum letzten Mal. Es war eine besondere Stimme, die durch sein Selbst hallte.* Locutus… *Er ahnte, dass die Stimme ihm seinen Namen gegeben hatte. Die Stimme hatte es auf ihn abgesehen, auf ihn persönlich… Jetzt ergab alles einen Sinn.* Locutus…

Er erwachte mit einem Gefühl drohenden Unheils – und mit einem verzweifelten, keuchenden Luftholen. In der Dunkelheit kämpfte Picard sich aus dem Bettlaken frei und stand auf. Auf geradem Weg bahnte er sich einem Weg zum Waschraum und hielt vor dem Spiegel inne.

Er beugte sich hinab. Kaltes Wasser strömte ihm in die gewölbten Hände, und er tauchte sein Gesicht hinein, um die Spuren blanker Panik fortzuwaschen. Immer wieder bespritzte er Stirn und Wangen, bis er ruhig atmete und es wagte, den Kopf zu heben und zu betrachten, was der Spiegel ihm zeigte.

Er zuckte leicht zusammen, als er im Schein des Leuchtstofffeldes sein Ebenbild erblickte. Einerseits sah er aus wie immer: glattrasiert, mit markanten, hageren Zügen und schimmerndem, kahlem Schädel. Und doch war etwas auf subtile Weise anders, auf subtile Weise…*falsch*. Sein Blick fuhr suchend über sein gespiegeltes Ich, forschte nach den Gründen für das unbestimmte Gefühl, dass er, nein, vielmehr seine ganze Welt, aus den Fugen geraten war.

Unterhalb seines linken Wangenknochens zuckte ein Stück Haut, ganz kurz nur. Die Bewegung war unscheinbar, kaum wahrzunehmen. Picard packte die Ränder des kalten Waschtisches und beugte sich langsam vor. Hatte er sich die Bewegung nur abgebildet? War sie ein Er-

zeugnis seiner Paranoia gewesen, ausgelöst von einem flüchtigen, halb vergessenen Traum?

Nein. Der Muskel in seiner Wange zog sich erneut zusammen, dann kräuselte er sich. Beunruhigt legte Picard eine Hand auf die Stelle und ertastete einen harten Gegenstand unter dem Fleisch; einen Gegenstand, der weder Zahn noch Knochen war, sondern sich irgendwie nicht menschlich anfühlte, sondern vielmehr wie ein Eindringling.

Seine Finger zitterten, als er sie zurückzog, und er versuchte erfolglos, sie zu beruhigen. Der Gegenstand fing an, sich auszudehnen, drückte hart gegen die Innenseite seiner Wange, gleich der Faust eines Kindes, das sich ihren Weg durch seine Haut erzwingen wollte.

Das Druckgefühl wurde immer stärker, bis es kaum noch zu ertragen war. Voller Grauen beobachtete Picard, wie sich seine Wange über jedes mögliche Maß hinaus dehnte – bis der harte, immer weiter wachsende Zylinder durch das Fleisch brach und sich aus seinem Körper hervorschob.

Erstaunlicherweise floss kein Blut. Nur ein einzelnes, heißes Aufblitzen von Schmerz durchzuckte Picard. Ein schlanker, silbrig glänzender Servomechanismus trat sternförmig hervor und reckte sich eine Handbreit in die Höhe…nur um wenige Zentimeter vor dem Spiegel inne-

zuhalten. Es gab ein surrendes Geräusch, als ein winziger, rasiermesserscharfer Sensor sich öffnete…

In dieser einen Sekunde des bestialischen Schreckens entschleierte sich das Geheimnis der stummen Beklemmung, die er vorhin gefühlt hatte. Fragmente seines Traums kehrten schlaglichtartig zu ihm zurück: endlose Reihen metallischer, bienenwabenartiger Alkoven, in denen Assimilierte in geistloser Starre auf Befehle warteten; eine Operationskammer, von modernster Effizienz und doch grotesk mittelalterlich anmutend, an den Wänden künstliche Gliedmaßen, Augen, scharfe Sägen und brennende Laser aufgereiht…

Locutus… Diese Stimme, da war sie wieder. Er entsann sich blasser Lippen, die gebieterisch und zugleich verführerisch seinen Borg-Namen wisperten. So sehr er sich auch bemühte: Das entsprechende Gesicht blieb ihm verborgen. Nur eine Anmutung von Grauen strich über ihn hinweg, gefolgt von seltsamer Sehnsucht.

Schimmernde, metallische Finger klickten und bewegten sich nur Zentimeter von seinen Augen entfernt. Sie löschten sein Spiegelbild aus, dann seine Individualität. Im Spiegel starrte ihm plötzlich eine Drohne entgegen. Der rote Laser an ihrer veränderten Schläfe bohrte sich in seine Sicht, machte ihn schneeblind.

Was er sah, war seine Nemesis; das, was man aus ihm gemacht hatte, nachdem seine Seele ihm aus dem Leib

gerissen worden und er umgekehrt worden war. Ein Monstrum, das Picard alle seine intimsten Geheimnisse entrissen und Tausende Sternenflotten-Offiziere zum Tode verurteilt hatte, während er all das miterlebte.

Locutus…

Sternzeit: 50885,3

20. November 2373

Das Geräusch – kaum mehr als ein gequältes Aufstöhnen – brachte ihn endgültig zu Bewusstsein. In dem kurzen folgenden Augenblick der Orientierungslosigkeit presste er seine Handfläche gegen die Wange, und zu seiner großen Erleichterung fand er dort nur menschliches Fleisch vor. Sein Atem ging flach und stoßweise. Er zwang sich dazu, langsam und tief ein- und auszuatmen und der Wirklichkeit zu erlauben, wieder die Herrschaft über ihn zu gewinnen.

Er lag in seinem Bett, und es war Nacht an Bord der *Enterprise*.

Schweißbedeckt richtete Picard sich auf und betrachtete die vorbeiziehenden Sterne im Fenster.

Der Traum beunruhigte ihn. Er hatte schon seit langer Zeit keine Gedanken mehr an die Borg verschwendet. Daher konnte er sich schon nicht mehr daran erinnern, wann er das letzte Mal bewusst die Schrecken seiner Existenz als der Mensch-Maschinen-Hybrid Locutus durchlebt hatte. Er verstand nicht, weshalb diese Erinnerungen gerade jetzt zu ihm zurückkehrten. Und noch weniger verstand er, wieso sie gerade diesmal solche eine verstörende Wirkung auf ihn entfalteten.

Deanna hätte ihm jetzt vermutlich gesagt, dass Traumata unberechenbar waren. Ging man davon aus, sie überwunden zu haben, kehrten sie schlagartig zu einem zurück und straften jedes Gefühl der Sicherheit Lügen.

Locutus…

Die Ahnung eines Wisperns drang an sein Ohr. Er horchte auf, hob den Blick zur Decke, drehte den Kopf nach rechts und links.

Nichts. Da war überhaupt nichts.

Picard biss sich auf die Zunge, um sich zu vergewissern, dass er tatsächlich nicht mehr träumte. Eine Weile saß er so da, in der Dunkelheit seines Quartiers, bis sein Herzschlag sich normalisierte.

Dann gestattete er sich, zurückzusinken und die Augen zu schließen, in der festen Absicht, all diese aus einem

Traum entspringende Anspannung zu verdrängen und selbst noch ein wenig Schlaf zu finden, bevor seine Schicht begann.

Er atmete tief ein, entließ die Luft mit einem Seufzen und entspannte seinen ganzen Körper. Sein Geist sank hinab in die Ruhe…

Da war es wieder, das Wispern, zu leise, als dass er es hätte verstehen können.

Picard riss die Augen wieder auf. Diesmal wusste er, was er gehört hatte: Es war nicht eine Stimme, sondern ein schwacher, ferner Chor aus Tausenden, Abermillionen. Es war die Autorität, die ihn dereinst gelenkt hatte.

Und auf einmal ahnte Picard mit einer Sicherheit, von der er sich geradezu verzweifelt wünschte, sie nicht zu besitzen, dass er dem Flüstern des Kollektivs lauschte. Es war die Stimme der Borg.

Kapitel 2

<<Die Nemesis in Dir>>

Du wurdest Deiner Menschlichkeit beraubt und in Locutus verwandelt. Du wirst ewig von den Erinnerungen dieser Erfahrung verfolgt werden.

Genauso wie von der Furcht, dass es den Borg tatsächlich gelungen sein könnte, einen Teil dieses flüchtigen Etwas, das Du Seele nennst, einzufangen und dass sie diesen niemals wieder freigeben werden. Der Feind lauert in Dir.

Du hast Dich jahrelang an den Gedanken geklammert, dass Du Dich von ihnen befreit hast, aber mit der Rückkehr der Stimmen befällt Dich Zweifel. Zweifel, dass früher oder später das Unvermeidliche geschehen und es kein Zurück mehr geben wird.

Das Leben, wie es einmal war, ist endgültig vorbei. Es ist Dir geraubt worden, und Du wirst es nie zurückerhalten.

Wenn Du vor dem Spiegel stehst und Dich betrachtest, siehst Du sie wieder, die kalten Augen einer Kreatur, die mehr Maschine als Mensch ist. Du siehst das, was Du ohne Seele bist.

Du siehst Deine Nemesis.

4. April 2063

Er trat durch das offene Schott und in das Bild aus seinem Albtraum.

Apathie: An den Wänden des saalartigen Raums reihten sich Ruhenischen aneinander, und in ihnen schliefen Drohnen mit Gesichtern aus Fleisch und Metall. Nirgends rührte sich etwas, als Picard hereinkam. Diese gespenstische Stille, ahnte er, war beabsichtigt. Nie überließen die Borg irgendetwas dem Zufall.

Picard ging weiter. Der ruhig gestellte, veränderte Warpkern glitt in Sichtweise. Er pulste fremdartig, in der Anmutung eines finsteren Herzens. Im Hauptmaschinenraum schien die Temperatur noch höher zu sein als im Rest der bereits assimilierten Decks, und angesichts der hohen Luftfeuchtigkeit glänzten kleine, kondensierte Tropfen an den Drohnen und Maschinen. Es trieben Dunstschwaden umher, die einen sterilen Geruch transportierten. Schwarze Kabel und Nährschläuche ragten wie Lianen in einem Dschungel von der Decke herab.

Apathie, ja, bei den schlafenden Drohnen. Aber es gab hier, das spürte Picard instinktiv, auch noch etwas anderes; etwas, das voller Leidenschaft und Emotionen steckte; etwas mit einem Herzen aus Feuer. Diese Dunkelheit war ganz nah, das konnte er deutlich spüren. Es war die Dunkelheit von Locutus.

Hinter ihm bewegte sich etwas. Picard erstarrte und spürte, wie es ihm kalt über den Rücken lief. Ein oder zwei Sekunden lang hielt ihn die eisige Faust des Grauens gepackt, und dann fand er die Kraft, sich umzudrehen. Als er sah, was vor ihm stand, zuckte er innerlich zusammen.

„Was ist los, Locutus?“, fragte das Wesen, nicht mit der gleichgültigen Stimme des Kollektivs, sondern mit der einer Frau: verlockend, machtbewusst, ein wenig spöttisch, überheblich. „Erkennst Du mich nicht?“

Oh, er erkannte sie. Er erkannte sie auf Anhieb – so als wäre ein Schalter umgelegt worden. Es gab nicht den Hauch eines Zweifels, keinen Herzschlag lang. Dieses Wesen war die wahre Architektin seiner Assimilation. Ein physischer Schock presste ihm die Luft aus den Lungen.

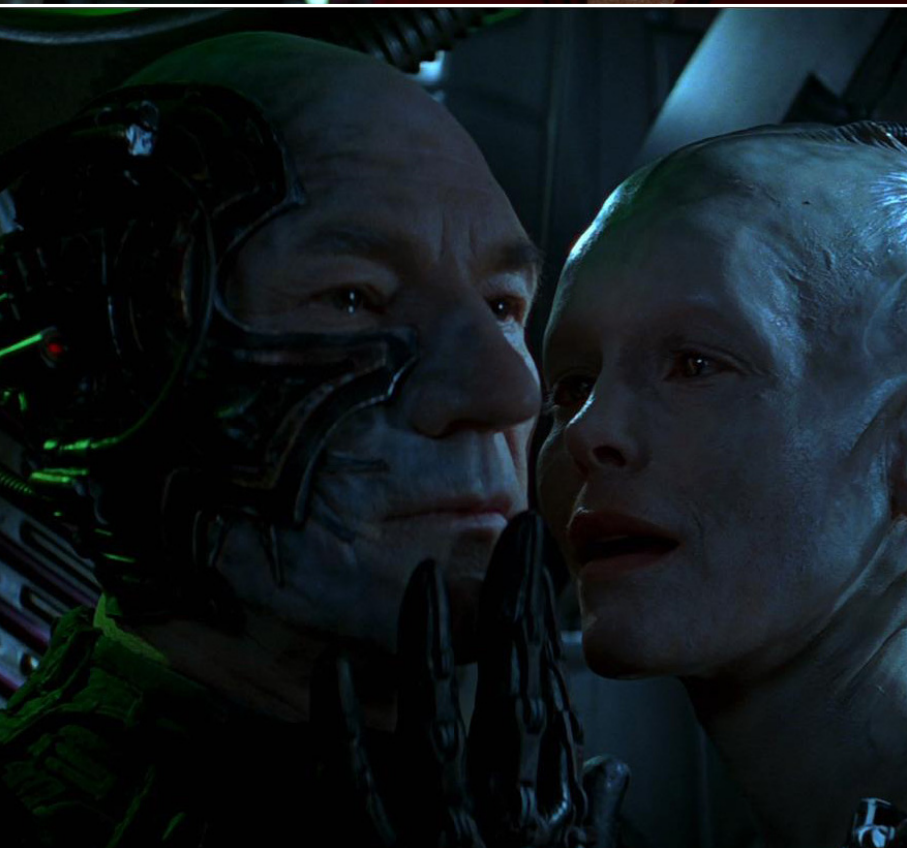
An Bord des Borg-Schiffes. Ihr Gesicht, markant, schön und blass, direkt über ihm. Sie sah auf ihn herab, beobachtete anerkennend die schreckliche Geburt von Locutus…

Mit einem Mal war dieser Schleier von seinem Gedächtnis genommen: Er wusste, dass sie aufs Engste mit seiner Assimilation verbunden war. Es war nicht das Kollektiv, sondern sie persönlich hatte das gewollt. Und nun begegneten sie einander wieder, nach all den Jahren. Sie hatte entschieden, das Geheimnis ihrer Identität zu lüften. Ihr Leichentuch war gefallen.

„Organische Gehirne sind ja so zerbrechlich.“, sagte das Wesen und schritt auf ihn zu. Stolz. Gebieterisch. „Wie konntest Du mich so schnell vergessen?“

Als Locutus stand er ihr gegenüber, und Picards Selbst blieb unter dem enormen Gewicht des Kollektivs gefangen, unter dem Willen der Borg-Königin. Aber es leistete Widerstand, gab nicht auf. Er sah in unersättliche silberne Augen…

„Wir standen uns so nah, Du und ich. Du kannst immer noch unser Lied hören.“



Kapitel 3

<<Eine Einladung>>

29. November 2373

Bevölkerung etwa neun Milliarden…alle Borg.

Jean-Luc Picards Atem kondensierte am großen Fenster in seinem Quartier und schuf einen Feuchtigkeitsfilm, der seine Heimatwelt verschleierte, ihr für einen Augenblick die Farben raubte. Vor fünf Tagen hatte Data jene Worte ausgesprochen, aber sie hallten noch einmal durch sein Selbst, als er sich an den schrecklichen, unnatürlich ausgedehnten Moment auf der Brücke erinnerte.

Der Hauptbildschirm hatte eine Erde gezeigt, so sehr verändert, dass es einem den Atem verschlug: jeder Kontinent ein düsterer Industriemoloch, die Ozeane finster und giftig, die Atmosphäre dünn und grau. Im temporalen Sog einer Borg-Sphäre hatten Picard und seine Crew entsetzt mitangesehen, was den Borg durch

einen Zeitsprung in die irdische Vergangenheit gelungen war.

Die *Enterprise* hatte unbeschreibliches Glück gehabt. Sie war von der durch die temporale Intervention neu geschriebenen Geschichte nicht betroffen gewesen, da sie aufgrund der Verfolgung der Sphäre in den Strudel eingedrungen war. Picard und seine Leute waren den Borg gefolgt und hatten die einzige Chance genutzt, die sich ihnen bot.

Sie hatten den kybernetischen Feind daran gehindert, wahr zu machen, was der Wandschirm wie ein dunkles Omen dargeboten hatte. Die Assimilation der Erde war abgewendet worden. Zefram Cochranes historischer Warpflug und der Erste Kontakt mit den Vulkaniern hatten stattgefunden, so wie es in den Geschichtsbüchern stand. Die *Enterprise* war mithilfe der temporalen Öffnung in ihre Zeit zurückgereist.

Jetzt sind wir wieder hier, wo alles anfing. In der Gegenwart., dachte Picard. *Die Erde ist so, wie sie sein sollte, jedenfalls soweit wir das wissen. Aber so vorsichtig wir auch gewesen sind: Wer kann sagen, welche Auswirkungen sich durch die Einmischung der Borg und unsere Anwesenheit in der Vergangenheit auf die Zeitlinie ergeben haben?*

Er hatte der Mannschaft mitgeteilt, dass sie in die Vergangenheit reisen würden, um die von den Borg ange-

richteten Schäden zu reparieren, doch welche Veränderungen folgten aus diesen Aktionen für die Gegenwart? Welche Schäden hatte womöglich ausgerechnet die *Enterprise* unbeabsichtigt angerichtet?

Wie vermutlich jeder Captain in der Sternenflotte dachte Picard nur ungern über die komplexen und zuweilen verwirrenden Konsequenzen von Zeitmanipulationen nach, obgleich sich der analytische Teil seines Bewusstseins während der vergangenen Tage zwangsläufig oft damit beschäftigt hatte. Fragen gab es zuhauf. Als die Besatzungsmitglieder der *Enterprise* Cochrane dabei halfen, seinen legendären Flug zu verwirklichen – hatten sie sich dann wirklich immer im Dunst der Geschichte aufgehalten, oder hatten sie zugelassen, dass ihre eigenen Erinnerungen und Vorstellungen Einfluss ausübten? Und als es den Borg gelungen war, im 21. Jahrhundert die Erde einzunehmen, um anschließend an der Durchführung dieses Plans gehindert zu werden – hatten diese Ereignisse eigentlich nicht unauslöschlich stattgefunden, waren also ein fester Bestandteil der Geschichte?

Picard erinnerte sich an Datas Bemerkungen zu diesem Thema sowie an seine eigene Bitte, dass der Androide seine diesbezüglichen Überlegungen und Spekulationen für sich behielt. Es zerfraß einem das Hirn; man fand keine eindeutige Antwort. Er hatte es satt, darüber nachzudenken.

Was wir getan haben, war ohne jede Alternative. Denn die einzige Alternative wäre gewesen, zu akzeptieren, dass die Borg die Entstehung der Föderation verhindert haben. Das würde er den grauen, wenig humorvollen Herren von der Temporalen Ermittlung unmissverständlich mitteilen, wenn sie vermutlich sehr bald auf einem Besuch vorbeikamen.

Bis dahin hatte Picard mit den eindeutigen und unmissverständlichen Konsequenzen der Zeitreise zu kämpfen, an denen es nicht das Geringste herumzudeuteln gab. Zwar hatten sie die Zukunft der Menschheit und der Föderation gerettet, aber der Preis dafür war hoch gewesen. Fast die Hälfte seiner Besatzung war den immer weiter vorrückenden Borg zum Opfer gefallen, die nach der Vernichtung ihrer Sphäre heimlich auf die *Enterprise* übergesetzt und im Maschinenraum ihren neuen Bienenstock errichtet hatten.

Picard musste sich die Frage gefallen lassen, wie viele dieser Frauen und Männer – die er jahrelang und noch aus Zeiten des Vorgängerschiffes, der *Enterprise-D*, gekannt hatte – er hätte retten können, hätte er keinen so kompromisslosen Kurs gegen die Borg gefahren. Er wusste es nicht. Er wusste lediglich, dass – abgesehen von seiner Assimilation vor sechs Jahren – wohl kein anderer Einsatz ihm so viel Kraft abverlangt hatte wie dieser. Er war bis zum Äußersten gegangen, auch ganz persönlich.

Picard erinnerte sich an seinen Wutanfall; daran, voller wilder Gefühle herumgewirbelt zu sein und mit dem Phasergewehr zugeschlagen zu haben. Glas war zersplittert. *Sie haben Ihre Modelle zerbrochen.*, hatte die Frau aus der Vergangenheit kurz darauf gesagt. Sie hatte ihn erst zu einer solchen Reaktion verleitet, aber im Rückblick war dieser Wutausbruch heilsam gewesen. Er führte zur Selbsterkenntnis, die vielleicht alles vor dem Untergang bewahrte. Lily Sloane hatte ihm mit ihrer unverblümten und unverfrorenen Ehrlichkeit vor Augen geführt, dass er im Kampf gegen die Borg einer entscheidenden Schwäche erlag: dem Wunsch nach Vergeltung, der Weigerung, so etwas wie Rückzug zuzulassen. Um diesem Empfinden des Besiegt-Werdens erneut zu entgehen, war er selbst bereit gewesen, den Tod Hunderter Crewmitglieder in Kauf zu nehmen. Picard, der sich lange Zeit hinter einer Fassade der moralischen Unantastbarkeit versteckte, hatte das erst vollends begriffen, als er die zertrümmerten Raumschiffmodelle aller bisherigen *Enterprises* sah, die sinnbildlich für die von den Borg ausgelöschte Geschichte standen.

Nun standen so viele Beisetzungen und Beileidsbekundungen an wie noch nie zuvor in der Geschichte eines Schiffes mit dem Namen *Enterprise* (abgesehen vielleicht von der bei Narendra III untergegangenen *Enterprise-C*). Die anstehenden Wartungsarbeiten am Schiff würden nicht minder viel Zuwendung erfordern. Voraussichtlich acht Wochen würde das Schiff an der McKinley-Station

angedockt bleiben, bis es wieder den normalen Betrieb aufnehmen konnte, und Picard hielt diesen Zeitplan noch für optimistisch.

Nachdem umfassende Dekontaminierungsmaßnahmen in Bezug auf Schiff und überlebender Crew durchgeführt worden war, hatten die ersten, in spezielle Schutzanzüge gekleideten Technikercrews von der Raumbasis übergesetzt und damit begonnen, sich selbst replizierende Borg-Technik aus Korridoren, Computerkonsolen, Schaltkreistafeln und Jeffries-Röhren zu entfernen. Auch viele Hauptsysteme der *Enterprise* bedurften umfassender Erneuerung. Angesichts ihres desolaten Zustands schien kaum vorstellbar, dass sie erst vor einem Jahr in Dienst gestellt worden war.

Picards Quartier befand sich auf Deck vier. Das bedeutete, es war von der Invasion der Borg verschont geblieben, da diese es nur bis Deck fünf geschafft hatten, ehe sie gestoppt werden konnten. Abgesehen von gelegentlichen Fehlfunktionen in den ambientalen Kontrollen bot es dem Captain Gelegenheit, etwas Ruhe zu finden und allein zu sein.

Er begab sich daran, ein wenig Ordnung zu schaffen. Dabei fiel ihm auf, dass eine Vitrine Schaden genommen und sein gläserner Schreibtisch in Folge eines umgestürzten Deckenfluters einen Sprung davongetragen hatte. Picard tippte darauf, dass der stürmische Ritt

durch den temporalen Strudel hierfür verantwortlich war.

Gerade richtete er seinen umgefallenen Schreibtischstuhl mit dem in Ehren gehaltenen mintakanischen Wandteppich auf, da hörte er ein Klopfen an der Tür. Sein Besucher konnte sich nicht anders helfen, da die Türmelder – so wie vieles andere an Bord – zurzeit außer Betrieb waren.

„Herein.“, sagte Picard.

Die Tür teilte sich, und William Riker trat ein. Im Korridor hinter ihm waren einige Reparaturtechniker damit beschäftigt, mehrere Wandverkleidungen abzunehmen. Wie Picard selbst hatte sein vertrauter Erster Offizier in den vergangenen Tagen kaum Schlaf gefunden; die Ringe unter seinen Augen wiesen zu deutlich darauf hin.

„Sir.“, begrüßte Will ihn und kam direkt zur Sache. „Ich habe mit Geordi gesprochen. Er ist sehr skeptisch, dass sich die gesamte Borg-Technik innerhalb von acht Wochen entfernen lässt. Inoffiziell geht er eher von zehn aus.“

„Das ist für mich keine große Überraschung, Nummer Eins.“, bestätigte Picard. „Wann wird Worf abreisen?“

„Schon geschehen. Er ist bereits wieder nach *Deep Space Nine* unterwegs.“, ließ Will ihn wissen.

„Offenbar hatte er es ziemlich eilig.“ Einen Moment überlegte Picard, inwiefern die heftige Auseinandersetzung, die er sich mit Worf geleistet hatte, für seine verfrühte Abreise verantwortlich sein mochte. Er hoffte, dass er die Kränkungen, die er dem Klingonen fälschlicherweise beigebracht hatte, keine bleibenden Spuren in ihrem Verhältnis hinterlassen würden. Denn tatsächlich hatte er eine enorm hohe Meinung von Worf und betrachtete ihn nach allem, was sie zusammen durchgestanden hatten, als einen seiner engsten Vertrauten. Insgeheim hoffte er, eines Tages wieder mit ihm zusammenarbeiten zu können.

Will verschaffte seinem Gewissen Erleichterung: „Captain Sisko forderte ihn an. Offenbar spitzt sich die Lage im Hinblick auf das Dominion weiter zu.“

Picard schluckte. *Wir haben den einen Krieg geschlagen, und der nächste Tür steht vielleicht schon vor der Tür.*

„Ist er mit der *Defiant* abgeflogen?“

„Ja, Sir. Sie ist zwar alles andere als einsatzbereit, aber Chief O’Brien hat das Triebwerk wieder flottgekriegt. Er ist zuversichtlich, dass er die von den McKinley-Technikern begonnene Reparatur auf dem Weg nach *Deep Space Nine* zu Ende bringen kann.“

Picard nahm es zur Kenntnis, obwohl er sich gerne persönlich von Worf und seinem ehemaligen Transporter-Cheftechniker verabschiedet hätte. „Wie geht es Data?“

„Beverly konnte die Wiederherstellung seiner künstlichen Haut inzwischen abschließen. Er ist nun wieder ganz der Alte.“

Das würde ich nach den jüngsten Erlebnissen bezweifeln., dachte Picard. *Selbst bei einem Androiden.*

Will zögerte, bevor er Picard den Handcomputer reichte, den er bei sich trug. „Der abschließende Verlustbericht. Siebenundneunzig Personen kamen beim Kampf gegen Borg-Drohnen ums Leben. Zweihundertsechsundvierzig wurden von den Borg assimiliert. Gesamtverlust: Dreihundertdreiundvierzig.“

Picard nahm das PADD schweigend entgegen und nickte langsam.

„Die Leichen der Assimilierten sind in der Abteilung für Borg-Wissenschaft unter Quarantäne gestellt und werden dort untersucht.“, fügte Will hinzu.

Picard blickte auf den elektronischen Datenblick in seiner Hand und runzelte die Stirn. Namen scrollten ungeordnet über das Display. *Carter, Lynch, Batson, Nelson, Eiger, M’Rvyn, Tret, Kewlan, Rixy, Porter, Hawk…*

Die Meisten von ihnen waren nicht einfach nur getötet worden. Sie waren erst assimiliert worden und *dann* gestorben. Einigen von seinen Leuten, durchbohrt von Nanosonden, hatte Picard selbst den Gnadenschuss gegeben, bevor sie zu Drohnen werden konnten. Selten war ihm etwas so schwer gefallen. Sie konnten nicht einmal bestattet werden, bevor Sternenflotten-Wissenschaftler sie untersucht – *demontiert* – hatten. Angesichts der Geheimniskrämerei, zu der manche Unterabteilungen der Sternenflotte neigten, war Picard nicht einmal sicher, ob die Familien der betreffenden Besatzungsmitglieder jemals die sterblichen Überreste ihrer Angehörigen bekommen würden.

Als Picard immer noch schwieg, sagte Will mit gedämpfter Stimme: „Es sind viele Namen."

Picard schaute zu ihm auf. „Wir werden dafür sorgen, dass jeder Einzelne von ihnen gewürdigt wird und nicht in Vergessenheit gerät, Nummer Eins."

„Ja, Sir."

Will wollte sich abwenden und seinen Captain sich selbst überlassen, als dieser ihn aufhielt. „Sie haben mir nie erzählt, wie es war, mit der *Phoenix* zu fliegen."

Der Erste Offizier blickte etwas überrascht drein und sah dann aus dem Fenster. Nachdenklich strich er sich über den Bart. „Ich weiß nicht, ob ich es beschreiben

kann. Seit dem Flugtraining an der Akademie habe ich wohl nicht mehr so viel Beunruhigung gespürt, wenn ich an Bord eines Raumschiffes war. Der Start war markerschütternd. Man musste befürchten, das Schiff könnte jederzeit auseinanderbrechen. Das Röhren und Stottern des Triebwerks, unzuverlässige Geräte, obendrein noch diese ohrenbetäubende Musik…“ Ein dünnes Lächeln stahl sich in Will Gesicht und breitete sich langsam aus. „Aber dann, als wir den Orbit erreicht hatten, war es fast wie Magie. Als hätte man nichts mehr zwischen sich und den Sternen. Das Ganze war so…*unmittelbar*. Wir halten heute vieles für selbstverständlich. Jeden Tag fliegen wir mit sagenhaften Geschwindigkeiten durchs All, umgeben vom Komfort eines Luxushotels. Aber in diesem kleinen Cockpit zusammengepfercht zu sein, mit klappernden Zähnen… Wenn es nach mir geht, bin ich nie in meinem Leben schneller unterwegs gewesen.“

Picard erwiderte das Funkeln seines Stellvertreters. Er erinnerte sich an jenen Augenblick, als ihm die unverhoffte Ehre zuteil geworden war, das historische Warpschiff zu berühren – ein Vorgang, den Data mit großer Neugier, aber auch Verwirrung quittiert hatte. „Ich beneide Sie, Nummer Eins, wirklich.“

Will nickte ihm zu und verließ das Quartier, um auf die Brücke zurückzukehren. Picard dachte noch eine Weile über seine Worte nach, die ihm wieder bewusst gemacht hatten, was Weltraumromantik bedeuteten. Es musste

ein unvergessliches Erlebnis gewesen sein, am ersten Warpflug der irdischen Geschichte teilzunehmen.

Picards Gesichtszüge verdunkelten sich etwas, als er an Cochrane dachte. *Wollen wir nur hoffen, dass er* tatsächlich *nicht reden wird. Geredet* hat*. Wie auch immer.* Tatsächlich hatte er ernsthaft darüber nachgedacht, ob er bei ihm und allen Bewohnern des Montana-Komplexes, die nennenswerten Kontakt mit der *Enterprise*-Crew gehabt hatten, eine Gedächtnislöschung durchführen sollte. Beverly wäre dazu in der Lage gewesen. Er hatte sich letztendlich dagegen entschieden. Das hatte weniger an logischen Erwägungen gelegen als an dem Umstand, dass er mit einer Person aus Cochranes Umfeld im wahrsten Sinne des Wortes durch Dick und Dünn gegangen war.

Lily. Er hätte ihr nie die Erinnerung nehmen können; nicht nach allem, was sie für ihn getan hatte. Ohne sie wäre er vermutlich nie in sein Jahrhundert zurückgekehrt, in den sicheren Hafen der Föderation. Er hatte ihr das Versprechen abgerungen, um jeden Preis für sich zu behalten, was sie an Bord der *Enterprise* erlebt hatte. Offiziell – so schrieb es die Geschichte vor – war sie Cochranes Co-Pilotin auf dem Flug gewesen, der schließlich zum Erstkontakt mit den Vulkaniern führte.

Und Cochrane?, erinnerte er sich jener Frage, die er ihr gestellt hatte, kurz bevor sich ihre Wege trennten. *Kön-*

nen Sie sicherstellen, dass er die ganze Angelegenheit für sich behalten wird?

Keine Sorge., hatte sie ihm versprochen. *Zef wird schweigen wie ein Grab. Und selbst, wenn ihm versehentlich mal was rausrutschen sollte: Es gibt keine Beweise für die Anwesenheit der* Enterprise*. Allerdings gibt es zuhauf Beweise, dass er ab und an gerne einen Tequila genossen hat.* Lily hatte gelächelt, und er hatte gewusst, dass die Geschichte bei ihr in guten Händen war.

Er vermisste sie. Ihre Wege hatten sich nicht lange gekreuzt – gerade einmal für ein paar Tage –, aber diese unerschütterliche, durch und durch ehrliche Frau, die in den Wirren des Dritten Weltkriegs durch die Hölle gegangen war, hatte einen bleibenden Eindruck bei ihm hinterlassen. Wahrscheinlich war es nicht übertrieben zu behaupten, dass sie der lohnenswerteste Teil seiner beschwerlichen Reise in die Vergangenheit gewesen war – und der Schlüssel zu seiner Selbstfindung. So wie sie Cochrane geholfen hatte, die harten Jahre der Konstruktion seines Warpschiffes durchzustehen und ihn in seiner alkoholschwangeren Zerstreutheit auf Kurs zu halten, hatte sie auch ihm geholfen, auf ihre eigene, unverwechselbare Weise. Er würde sie nie vergessen.

Picard versuchte, auf andere Gedanken zu kommen. Er lauschte den Klängen einer sanften Arie von Frenchotte, die es tatsächlich schaffte, seine düsteren und zerrütte-

ten Gedanken etwas zu zerstreuen. Doch kurz darauf klopfte es erneut an der Tür.

„Computer, Musik Pause. Herein, bitte."

Diesmal war es Deanna Troi, die ihm einen Besuch abstattete. Picard war froh, seine Counselor zu Gesicht zu bekommen, denn während der zurückliegenden Mission hatte er aufgrund der Trennung der beiden Gruppen auf *Enterprise* und Erde kaum Berührungspunkte mit ihr gehabt. Er wusste jedoch, dass ohne ihre tatkräftige und empathische Arbeit Cochrane vielleicht nie ausfindig gemacht, geschweige denn zur Kooperation hätte bewegt werden können.

In den kommenden Tagen und Wochen würde er auf die fähige Betazodin angewiesen sein, wenn es darum ging, den Verlust der vielen Mannschaftsmitglieder zu verarbeiten, den Familien beizustehen und wieder nach vorn zu blicken, zu neuen Ufern. Auf Deanna Troi – da hatte er nicht den geringsten Zweifel – war Verlass.

„Counselor, was kann ich für Sie tun?"

Ein höfliches, niemals aufdringliches Lächeln lag auf ihren Lippen. „Captain, es zeichnet Sie aus, dass Sie mich das immer in Situationen fragen, in denen *ich* Ihnen helfen möchte."

Picard hob verwundert die Brauen. „Sehe ich denn aus, als bräuchte ich Hilfe? Seien Sie versichert: Wenn dem so wäre, würde ich es schon sagen. Es geht mir gut."

Deannas Lächeln wurde kräftiger. „Und auch *das* zeichnet Sie aus, Captain."

Sie kannte ihn inzwischen einfach zu gut; ihn und seine Versuche, die von ihr angebotene psychologische Assistenz höflich zurückzuweisen. Deanna aber ließ sich von diesen Reflexen eines in sich gekehrten Mannes, dem es zu tief in den Knochen saß, sein Innerstes abzuschirmen, nicht entmutigen. Tatsächlich musste Picard zugeben, dass er ihr für die sanfte Hartnäckigkeit, mit der sie ihre Arbeit an Bord verfolgte, zutiefst dankbar war. Ihr war es maßgeblich zu verdanken, dass er sich der Mannschaft im Laufe der Jahre stärker geöffnet hatte, weniger verkrampft war und sich abseits des Dienstes integrierte. Auf diese Weise hatte er entdeckt, dass ihn weit mehr mit den Leuten verband, die unter seinem Kommando standen als er sich zunächst hatte eingestehen wollen.

Seit sie gemeinsam dienten, hatte sie ihm jenseits ihrer wertvollen Beiträge als diplomatische Beraterin vor allem an zwei Wegmarken in seinem Leben beigestanden und zur Selbstheilung angeleitet: während seiner Rekonvaleszenz infolge seiner Entführung durch die Borg vor sechs Jahren und nachdem er vom Tod seines Bruders Robert und seines Neffen René erfahren hatte. Sie hatte

ihm bewusst gemacht, woher sein Schmerz rührte, und dies hatte ihm geholfen, ihn zu verarbeiten.

„Nun? Vermutlich werden Sie mir gleich sagen, welche Art Hilfe ich nötig habe, richtig?“

Deanna legte die Hände auf den Rücken, als sie sich ihm beständig näherte. „Captain, ich habe den Eindruck, dass die Mannschaft sehr erschöpft ist. Als psychologische Beraterin halte ich einen ausgedehnten Landurlaub für erforderlich und möchte Ihnen dies dringend nahelegen.“

„Einverstanden, Counselor.“, erwiderte er. „Ich hatte ohnehin vor, der Mannschaft frei zu geben, sobald die Primärsysteme gesichert sind. Ab dann können die Teams von McKinley vollständig übernehmen. Ist sonst noch etwas?“

„Allerdings. Der Landurlaub wird auch für den Captain dieses Schiffes gelten.“

Picard presste die Lippen zusammen. „Counselor, ich denke doch, es wird das Beste sein, wenn ich die Wartungsarbeiten überwache –…“

„Captain, es ist mir ernst damit.“, unterbrach sie seinen etwas unbeholfenen Versuch, sich herauszuwinden. „Sie möchten doch nicht, dass ich ein Gutachten verfasse und eine Freistellung *erzwinge*.“

Zweifelnd musterte er sie. „Das würden Sie tun?“

„Aus eigener Erfahrung wissen Sie ja, dass ich bei unseren regelmäßigen Pokerrunden immer besser werde. Also rate ich Ihnen, es nicht darauf ankommen zu lassen.“

Picard seufzte unüberhörbar. „Tja, es sieht ganz danach aus, als würde ich mich fügen müssen.“ Er wandte sich von ihr ab und kehrte ans Fenster zurück, wo sich die Erde unter ihm drehte – unversehrt, unberührt. „Nur weiß ich ehrlich gesagt nicht, wohin ich gehen soll. Jetzt, da Robert und René nicht mehr da sind…“

„Ich würde Sie gerne einladen.“, schlug Deanna vor.

Verwundert drehte er den Kopf zu ihr. „Mich einladen?“

„Lassen Sie uns gemeinsam ein paar Tage verbringen.“

„Der Captain und sein Counselor – auf Erholungsurlaub? Ob das gut gehen kann?“ Seine Mundwinkel wuchsen in die Breite. „Also schön. Wohin werden wir gehen?“

„Lassen Sie sich überraschen.“ Deanna hauchte ihm einen freundschaftlichen Kuss auf die Wange und verließ das Quartier.

Kapitel 4

<<Die Offenbarung>>

3. Dezember 2373

Betazed

„Wie alt ist dieser Ort?“, fragte Picard fasziniert.

„Nach allem, was ich weiß, zwischen fünftausend und siebentausend Jahre.“, erwiderte Deanna.

In ihren Wandermonturen und mit Rucksäcken waren sie in das alte Dorf eingetreten, welches das Ziel ihres langen Marsches darstellte. Mehr als dreißig Kilometer hatten sie in den vergangenen Tagen vom Startpunkt im Hega-Tal zurückgelegt. Nun erkannte Picard, dass sich Deanna das Beste für den Schluss aufgehoben hatte – sie hatte ihm wirklich eine Überraschung präsentieren wollen, die sein Herz erfreute. Das war ihr mehr als gelungen.

Der Ort, der auf Betazed Nyt genannt wurde, war nur wenige Tage im Jahr für die Öffentlichkeit zugänglich. Dennoch hielt sich der Andrang um diese frühe Stunde in Grenzen. Schon bald würden die Touristen das Gelände fluten.

Zwischen den niedrigen Gebäuden, den schmalen Säulen und den abgetrennten Pflastersteinen mit Gravur schritten kleine Gruppen umher. Meist handelte es sich um Paare oder Familien. Doch niemand betrachtete die kunstvoll bearbeiteten Wände so eindringlich wie Picard. Die übrigen Besucher widmeten sich lieber den Reiseführern auf ihren PADDs oder lauschten der interaktiven Fremdenführung in ihren kleinen Ohrstöpseln, während sie langsam weiterschlenderten.

Die Felswand war über fünfzig Meter hoch. Trotz ihres enormen Alters und dem sehr nahen Opal-Meer waren die Einkerbungen noch erstaunlich gut erhalten. Vielleicht hatten die Künstler einen besonderen Kniff zur Konservierung beherrscht, der Picard unbekannt war. Die Gesichter der zwanzig oder fünfundzwanzig überlebensgroßen, schlanken Personen im Gestein waren jedenfalls nicht weniger ausdrucksstark wie die der Männer und Frauen, die am Fuß der Wand um die Ruinen zogen.

Eine – die Frau, zu deren Füßen er und Deanna standen – war offensichtlich eine hübsche und eitle Maid, eine

andere – die gebeugte Gestalt rechts von ihr – eindeutig ein habsüchtiger Händler, der sich der Wunder, die ihn umgaben, gar nicht bewusst war, nicht einmal der schönen Frau. Picard fragte sich, ob die Künstler ihre Figuren auf Personen aus ihrem Bekanntenkreis basiert hatten oder ob sie reine Fantasieprodukte waren. Optisch waren sie im gleichen Stil gehalten, als habe ein leitender Künstler, ein Meister, alle anderen angeführt. Die Gesichter mochten sich unterscheiden, doch sie entsprangen unverkennbar allesamt einem einzelnen beeindruckenden Geist.

„Counselor, das ist unfassbar…“ Picard schnalzte leise und konnte sich nicht an dem Kunstwerk sattsehen. „Ich hatte ja keine Ahnung, dass Betazed derartige Kulturstätten zu bieten hat.“

„Meine Heimatwelt hat vieles zu bieten. Sie meiden sie nur beständig.“

Er warf ihr kurz einen viel sagenden Blick zu. „Aus gutem Grund.“

Deanna wusste genau, dass er ihre einnehmende Mutter meinte, die sich ihm bei mehr als nur einer Gelegenheit buchstäblich um den Hals geworfen hatte. Deshalb war sie auch auf Nummersicher gegangen und hatte Lwaxana nichts davon gesagt, dass sie sich für einen kurzen Erholungsurlaub auf Betazed aufhielten. Picard hatte nichts gegen Lwaxana. Inzwischen sah er es so,

dass ihre zuweilen überzogene und aufdringliche Art eine Kompensation für das war, was sie im Leben verloren hatte. Doch war es ihm zurzeit lieber, wenn er einen Bogen um sie machte.

Deanna ging nicht näher auf Picards Bemerkung ein, sondern wandte sich wieder der Felswand zu. „Gibt es so etwas auch auf der Erde?“, fragte sie den Captain.

Picard schüttelte den Kopf. „Nicht dass ich wüsste. Ich weiß von großen, in Klippen gehauenen Strukturen, die einige Hochkulturen hinterlassen haben. Ist inzwischen geklärt, wer das hier geschaffen hat? Ist es vielleicht von religiöser Bedeutung?“

„Das ist bis heute unbekannt. Es gibt verschiedene Theorien.“, erklärte Deanna. „Einige glauben, dies würden die alten betazoiden Götter sein.“

Picards Augen begannen vor Begeisterung zu leuchten. „Faszinierend.“ Er wies hinauf zu den Gestalten. „Sehen Sie sich nur diese Gesichter an: Es ist, als wäre jedes einzelne den Künstlern zutiefst vertraut; als wären dies Leute, die einst hier lebten. Warum würde jemand die Götter aussehen lassen wie gewöhnliche Leute aus der Nachbarschaft?“

Deanna zuckte die Achseln. „Ich habe keine Ahnung. Das klingt mir nach einem Rätsel, das erst gelüftet wer-

den muss. Vorzugsweise von einem fähigen Archäologen.“

Picards Lächeln war ihr sicher.

Nach einer weiteren Stunde des Umherstreifens in den Ruinen, die dem Captain weiteres Staunen entlockten, nahmen sie auf einer unweit gelegenen Bank Platz. Sie befand sich ziemlich dicht an der Kante des großen Felsplateaus. Von hier aus bot sich ein prächtiger Blick auf Teile des Opal-Meers, das mit seiner azurblauen Färbung wahrhaftig an einen Edelstein erinnerte. Es war zweifellos einer der schönsten Aussichtspunkte, die Picard je betreten hatte.

Sie ließen sich den frischen Wind um die Nase wehen, während Deanna sich die Haare zu einem Zopf band. „Nennen Sie es kitschig, aber ich habe mir immer gewünscht, mal auf diesem Ozean zu heiraten.“

„Vielleicht kommt das ja noch.“, meinte Picard.

Er atmete durch. Deutlich konnte er spüren, wie ein rastloser Teil von sich ein wenig zur Ruhe kam. „Nun, ich muss wirklich sagen… Die vergangenen Tage waren sehr angenehm. Danke dafür, Counselor.“

„Gern geschehen.“, erübrigte Deanna. „Es freut mich, dass es Ihnen wieder besser geht.“

Picard runzelte die Stirn. „Wieder?“

„Ich bin froh, dass die letzte Krise hinter uns liegt. Wir alle haben uns große Sorgen um Sie gemacht, Captain. So wie kürzlich haben wir Sie noch nie erlebt.“

Die Antwort verwunderte und beunruhigte ihn. „Was wollen Sie damit sagen?“

Deanna hielt einen Moment inne, um die richtigen Worte zu wählen. „Dass Jean-Luc Picard, solange ich ihn kenne, kein Mann eruptiver Emotionen ist, sondern der Ratio. Ja, sicher, er hat seine Gefühle – er ist sogar ein *leidenschaftlicher* Mann –, doch er behält sie stets unter der Oberfläche. Kontrolle ist ihm sehr wichtig. Aber der Mann, der die Borg bekämpft hat, war voll überschäumender Gefühle. Diese Gefühle haben ihn beinahe überwältigt. Er konnte sich seinem Wunsch nach Rache kaum entziehen… Dafür war er sogar bereit, seine Crew zu opfern. Kein Zurückweichen, keine Niederlage – koste es, was es wolle. Das war ein anderer Mann als Jean-Luc Picard.“

Picard grinste humorlos. „Ich enttäusche Sie ja nur ungern, Counselor, aber das ist eine völlige Übertreibung der Dinge. Sie waren ja nicht einmal dabei, sondern in Montana, falls ich Sie daran erinnern darf.“

„Mag sein. Aber was ich hörte, war ziemlich eindeutig.“

„Hörte? Von wem?“, hakte er nach.

„Von *allen*, Captain. Und alle haben sich Sorgen gemacht. So wie alle bereit waren, Ihnen bis in den Tod zu folgen – selbst, wenn nicht jeder Ihre Entscheidungen nachvollziehen konnte.“

Picard war der Verlauf dieses Gesprächs nicht recht. „Ich sagte doch, dieser Ausflug hat mir gefallen – sehr sogar. Ich würde es bedauern, wenn ich ihn aufgrund einer solchen Diskussion in schlechter Erinnerung behalten würde.“

Seine subtile Drohung schreckte Deanna natürlich nicht ab. „Captain,“, fragte sie sanft, aber bestimmt, „wovor haben Sie eigentlich solche Angst? Sie kennen mich. Sie können mir vertrauen.“

Er seufzte gequält. „*Deshalb* wollten Sie also mit mir wandern gehen. Um mein Verhalten während der letzten Mission psychologisch zu sezieren.“

„Falsch, Captain. Ich wollte mit Ihnen wandern gehen, weil Sie mir am Herzen liegen – als Mensch *und* als Freund. Und weil ich verstehen will, was es genau war, das Sie geplagt hat. Das ist nicht trivial.“

„Geplagt?“, echote er, für ein paar Sekunden lang geistesabwesend. „Ist das nicht offensichtlich? Der Moment,

vor dem ich mich sechs Jahre lang gefürchtet hatte, war schließlich gekommen."

„Sie waren seit Ihrer Assimilation schon früher den Borg begegnet.", bedeutete Deanna. Sie wandte sich vom Opal-Meer ab und ihm vollständig zu. „Sie sind nie derart in Wut geraten. Im Gegenteil: Wenn ich mich recht entsinne, haben Sie sich sogar dagegen entschieden, eine vom Hive-Bewusstsein getrennte Borg-Drohne mit einem Virus zu infizieren, der großen Schaden hätte anrichten können."

„Das war etwas völlig anderes.", hielt Picard dagegen.

„Wirklich?"

Ein stilles Eingeständnis folgte. Er erinnerte sich an seine eigene, zunächst unnachgiebige Haltung, bis Guinan ihn aufsuchte und ihm einen Spiegel vorhielt. „Hugh war ein sich entwickelndes Individuum, losgelöst vom Kollektiv. Ich erkannte, dass ich genau dem schaden würde, was ich zu schützen geschworen habe: einer Persönlichkeit, einem *Opfer* der Borg, nicht dem Kollektiv."

„Aber Sie schickten ihn ins Kollektiv zurück."

„Was soll das, Deanna?" Picards Stimme glitt allmählich in gereiztere Lagen ab. „Er war als Säugling assimiliert worden; er war alleine nicht überlebensfähig. Er

wollte dazugehören. Ich entsprach seinem Wunsch – als Individuum. Und natürlich hoffte ich, dass etwas von dem zurückbleiben würde, was er an Bord der *Enterprise* erfahren und gelernt hatte."

Deanna nickte knapp. „Sie haben sich nicht geirrt. Mein Punkt aber ist: Damals waren Sie bereit, Ihren Zorn auf das Kollektiv zurückzustellen, um einem anderen Ziel zu dienen – um Ihren eigenen Idealen gerecht zu werden. So kenne ich Sie. Es war Ihnen immer wichtig, Ihre Prinzipien hochzuhalten, trotz allen Schmerzes, der Ihnen widerfahren ist. Doch vor einer Woche war dies nicht mehr so. Ihre Prioritäten hatten sich verändert."

„Ich bitte Sie.", stöhnte er. „Welche Prioritäten? Es ging um den Fortbestand der Geschichte der Menschheit. Manchmal hat man einfach keine Wahl als bis zum Äußersten zu gehen. Das sind die Extremsituationen, denen man als Sternenflotten-Offizier nun mal ausgesetzt ist. Und wir beide wissen, dass mein Verhältnis zu den Borg spezieller Natur ist. Das wird sich nie ändern."

Die Antwort stellte sie nicht zufrieden. „Captain, verstecken Sie sich bitte nicht hinter dieser Ausflucht. Ich sage Ihnen, was ich glaube."

„Ich hasse es, wenn Sie das tun…", murmelte er, wohlwissend, dass er sie damit nicht aufhalten würde.

Ihre dunklen Augen musterten ihn eindringlich. „Ich glaube, dass Ihre Wut sich so ungemein steigerte, weil etwas hinzukam. Ein neues Element. Etwas, das damals, als wir Hugh an Bord hatten, bei Ihnen nicht in der Weise präsent war. Dieses Etwas stieg an die Oberfläche und potenzierte Ihren Schmerz, Ihre Rage. Es brachte Sie aus dem Gleichgewicht. Sagte Ihnen Admiral Hayes nicht, er hätte Sorge, man brächte ein instabiles Element in eine kritische Situation, wenn man Sie erneut der Abwehr einer Borg-Invasion aussetzen würde? Zweifellos hat er die falsche Entscheidung getroffen, als er die *Enterprise* an die Neutrale Zone entsandte anstatt in den Typhon-Sektor oder gleich nach Sektor 001. Und doch glaube ich, er hatte instinktiv Recht – ohne dass er überhaupt wusste, wovon er sprach."

Sie ist wirklich brillant. Picard hasste es, es zugeben zu müssen, doch in diesen Sekunden empfand er wieder Stolz, eine solch scharfsinnige und empathische Beraterin in seinem Kommandostab zu haben.

Deanna genehmigte sich eine bedeutungsschwere Pause. „Diese Frau… Diese *Königin*. Sie haben sie nie erwähnt."

Sie hatte allen Grund, diesen Punkt anzusprechen. Deanna hatte seine seelische Rekonvaleszenz begleitet wie kein anderer Psychologe, nachdem er vor sechs Jahren aus der Gefangenschaft der Borg zurückgekehrt war.

Picard atmete langsam aus. „Weil ich mich nicht an sie erinnerte. Ich wusste *nichts* – als wäre mein Gedächtnis ausgelöscht worden. Erst als sie leibhaftig vor mir stand, begann sich ein Schleier zu lichten. Auf einmal begriff ich unumstößlich, dass sie da gewesen war. Sie war die ganze *Zeit* über da gewesen." Etwas in seiner Stimme vibrierte. In Gedanken erlebte er jenen Moment erneut, da sie, nachdem er sich ihrer Stimme folgend umgedreht hatte, in sein Sichtfeld glitt…

Deanna schmälte den Blick. „Wer ist sie gewesen? Wie kann ein solches Individuum – eine Frau mit eindeutigen Charaktereigenschaften – inmitten des Kollektivs existieren?"

Er konnte ihr darauf keine Antwort geben. Er konnte lediglich bezeugen, dass es so war.

„Ich sprach kurz nach der Rückkehr in unsere Zeit mit Data. Er sagte mir, sie habe sich selbst beschrieben als ‚die Eine, die viele ist'."

Der Captain nickte seicht. „Sie war ein Teil des Kollektivs, aber sie ging darüber hinaus. Ich kann es Ihnen nicht genauer sagen. Ich weiß inzwischen nur, dass meine Assimilation sich von den allermeisten anderen dadurch unterschied, dass *sie* sie *wollte*. Sie steckte dahinter. Es war ihr persönlicher Wunsch, ihr…Wille."

„*Sie wollte* Locutus?“, wiederholte Deanna, bemüht, sich einen Reim darauf zu machen. „Den einzigen bekannten Borg innerhalb des Kollektivs mit einem Namen und keiner Bezeichnung?“

„Ganz genau.“ Picard merkte, wie sein anfänglicher Widerstand gegen diese Unterhaltung zu bröckeln anfing. Er ertappte sich selbst beim Grübeln. Seine Gesichtszüge verdüsterten sich. „Es begann alles damit, dass die Stimmen zu mir zurückkamen.“

„Die Stimmen der Borg.“, griff Deanna auf. „Vor unserem Zeitsprung sagten Sie zu mir, Sie könnten sie bereits hören. Und Sie hörten ihre Stimmen, nachdem sie die *Enterprise* heimlich geentert hatten.“

Picard bejahte ihre Feststellung. „Ich glaube inzwischen, dass ich nur einen Zugang zum Hive-Bewusstsein bekam, weil *sie* in der Nähe war. Weil diese besondere Verbindung zu ihr bestand.“ Er dachte weiter darüber nach. „Aber es war noch mehr. Es waren nicht nur die *Stimmen*. Es waren *Träume*. Sehr reale Träume. Träume von meiner Assimilation. Ich hatte diese Albträume in den Tagen vor ihrem erneuten Einfall ins Föderationsgebiet.“ Er spürte, wie sich eine Gänsehaut auf seinem Nacken bildete. „*Sie* kam darin vor. *Ihre* Stimme. Sie sprach den Namen, den Sie mir gab, aus, aber ich sah nie ein Gesicht. Ich hatte nur dieses deutliche Gefühl, dass

da mehr war als bloß der kollektive Geist, von dem ich stets ausgegangen war."

„Warum haben Sie nicht mit mir über diese Träume gesprochen?", erkundigte Deanna sich.

Picard hob und senkte andeutungsweise die Schultern. „Ich war mir nicht sicher, wohin all das führen würde. Und es ist immer noch so." Etwas schob ihn voran, die Worte auszusprechen. „Ich tendiere instinktiv dazu, dieses Thema zu meiden – selbst jetzt, da wir sie besiegt haben –, weil ich nicht weiß, ob ich die Antworten auf meine Fragen, was ihre Identität angeht, überhaupt kennen *möchte*. Weil es bedeuten würde, immer wieder zu durchleben und zu vertiefen, was damals auf dem Kubus geschah. Sie können sich nicht vorstellen, wie es gewesen war, Counselor…" Er schluckte schwer. „Doch wenn ich ehrlich sein soll, hat mich dieses Rätsel nie losgelassen. Auch jetzt kommt sie mir in meine Gedanken. Ihre Worte hallen mir im Kopf nach. ‚Du kannst immer noch unser Lied hören'…", zitierte er versteinert.

Deannas Augen weiteten sich. „*Das* hat Sie gesagt? Ein Borg mit Sinn für Melodie, für Musik? Seit wann zählen solche Werte im Kollektiv? Ist so etwas nicht irrelevant?"

„Nicht für sie."

Picard erinnerte sich an jenen Moment, als er nach der Plasmaflutung im Maschinenraum auf die Überreste des

Schädels hinabblickte, wie sich der Ansatz des Rückgrats, rot leuchtend, hin und her wand wie eine dem Untergang geweihte Schlange. Wie er den Schädel aufhob und den zuckenden Resten des Lebens ein Ende setzte. Wie er Genugtuung dabei empfand, aber auch leise Trauer, die er nicht recht verstand…

„Ich denke, dass sie etwas Besonderes war, aber auch etwas Grauenvolles und Schreckliches. Sie lässt mich nicht los. Ich fürchte mich…und doch gibt es Momente, in denen ich nichts lieber tun würde, als zu ergründen, wer sie war, welche Motive sie antrieben, was für ein Interesse sie ausgerechnet an mir hatte. Aber wohin bringen mich diese Fragen? Ich werde meine Antworten nie erhalten. Wer sollte sie mir geben?“

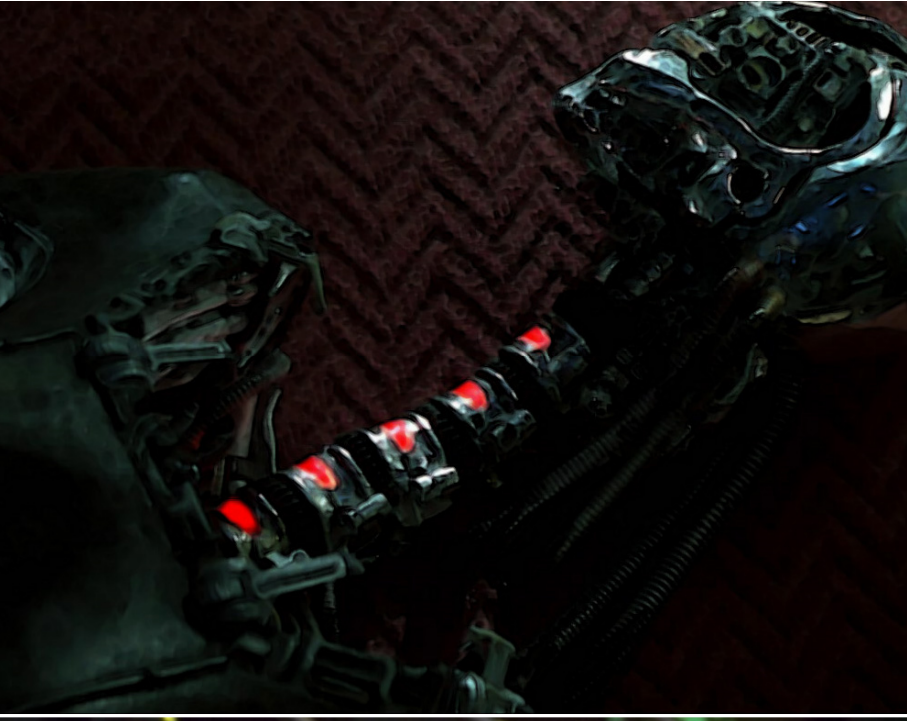
„Wenn das Ihr Wunsch ist…gibt es vielleicht eine Möglichkeit.“

„Wie meinen Sie das?“

„Dass Sie sich selbst die Antworten geben, die Sie brauchen. Die Frage, um die sich alles dreht, ist doch die: Was geschah damals wirklich auf jenem Borg-Schiff? Sie müssen Klarheit erlangen. Und womöglich ist diese Klarheit der Schlüssel zu einem besseren Verständnis, wer sie ist und welchen Platz sie im Kollektiv einnimmt. Offenbar sind die Erinnerungen an Ihre Assimilation noch bruchstückhafter als wir angenommen hatten. Ich bin überzeugt, dass die Bilder und Worte – diese verschütt-

gegangenen Erinnerungen – in Ihrem Innern zu finden sind. Und dass wir sie zurückholen können.“

Picard starrte sie an. „Wie?“



KAPITEL 5

<<Der Tank>>

5. Dezember 2373

Betazed

Der Neoprenanzug, den er angezogen hatte, war höchst unbequem. Er fühlte sich, als wäre er in Gummi gepackt worden. Am liebsten hätte er die steife Montur wieder gegen seine Uniform getauscht. Er hätte es jederzeit tun können.

Picard wusste nicht so recht, was er von dem Raum halten sollte, in den Deanna Troi ihn schließlich führte. Der Raum war gespickt mit Instrumenten und Untersuchungsapparaturen, aber zweifellos am einschüchterndsten war jener überlebensgroße Metalltank in seinem Zentrum, gefüllt mit einem finsteren Wasser- und Chemikaliengemisch. Wenn man es genau bedachte, wusste er nicht, ob er hier das Richtige tat. Deanna hatte einen unorthodoxen Vorschlag gemacht, und er war

gewillt, seiner langjährigen Schiffspsychologin zu vertrauen. Das war vermutlich die simpelste Erklärung.

Eigentlich war es für Deannas Verhältnisse ein untypisches Angebot gewesen, ihn in einen Tank zu tauchen. Jedenfalls für die Deanna, die er kannte. Dann hatte sie ihm eröffnet, wo sie in ihren jungen Jahren gearbeitet hatte. Sie hatte ihn in das Tiefenpsychologische Forschungsinstitut im Herzen der betazoiden Hauptstadt gebracht. Betazoiden waren Experten auf diesem Gebiet, das war ihm schon klar. Aber trotzdem hatte das Institut mit seinen zahllosen Laboren, sterilen Einrichtungen und Weißgekittelten etwas Irritierendes bis Unbehagliches.

Er hatte nicht viel tun müssen. Deanna hatte mit ihren einstigen Kollegen gesprochen und ihnen verständlich gemacht, was sie im Sinn hatte. Man hatte alles daran gesetzt, ihrem Wunsch zu entsprechen.

„Ein wenig fühle ich mich wie Harry Houdini.“, murmelte Picard.

Er erntete ihr Lächeln. „Nur dass Sie sich hieraus nicht befreien müssen.“ Sie blieben vor dem riesigen Behältnis stehen. „Das ist ein Tank zur sensorischen Deprivation. Sie mögen nicht so aussehen, aber sie können eine sehr angenehme Wirkung haben.“

Picard hob die Brauen. „Dann haben Sie schon einmal in einem gesteckt?“

„Nein, nicht persönlich.“, räumte Deanna ein. „Aber ich hatte damals mehrere Patienten, die dort hineingestiegen sind.“

„Welche Art von Patienten?“

„Sie hatten schwere unverarbeitete Traumata.“, entgegnete die Counselor. „Mithilfe dieses Geräts konnten wir ihnen helfen. Der Mangel an externen Stimulatoren wird es Ihnen leichter machen, sich zu konzentrieren. Und die spezielle psychoaktive Flüssigkeit wird ihren Teil dazu beitragen.“ Als sie sah, wie er den Tank unverwandt betrachtete, fügte sie hinzu: „Es gibt keinen Grund zur Sorge, Captain. Wir werden Ihre Vitalwerte die ganze Zeit über im Auge behalten. Und beim kleinsten Anzeichen von Komplikationen werden wir abbrechen. Das verspreche ich Ihnen. Ich werde Sie bei allem anleiten.“

Was sie ihm vorgeschlagen hatte, war nicht gerade zimperlich, schon gar nicht bei einer Person, die normalerweise alles daran setzte, Menschen zu schonen. Es ging bei dieser Tanksache um nichts Geringeres als um die Simulation einer Nahtoderfahrung. Mit dem Unterschied, dass diese unter kontrollierten Bedingungen stattfand. Seine Körperfunktionen würden bis auf ein Minimum gedrosselt werden; gerade auf ein Level, das

es ihm in Verbindung mit dem Tankgemisch und einem speziellen Medikament erlauben sollte, „seinen Geist auf neue Weise zu öffnen“. So hatte Deanna es ausgedrückt. Was sich genau dahinter verbarg, war ihm ein Rätsel. Dadurch sollten verschüttgegangene Erinnerungen wieder an die Oberfläche befördert werden.

Er wusste, wie kompetent sie war; ebenso wie er wusste, dass sie ihn niemals einem übertriebenen Risiko aussetzen würde. Und so begab er sich bereitwillig in ihre Hände.

„Also schön.“, meinte Picard infolge eines ausgedehnten Schnaufens. „Wagen wir es.“

Kaum eine Minute später reichte einer der Laborassistenten ihm einen kleinen Becher, der mit einer rosafarbenen Stimulans gefüllt war.

„Es ist eine psychotrope Substanz.“, erklärte der Mann. „In dieser Dosis und bei einmaliger Einnahme völlig unbedenklich.“

Deanna nickte ihm zu. „Sie wird Ihnen helfen, sich zu entspannen und Ihren Geist zu fokussieren.“

Picard stellte keine weiteren Fragen und trank den Becher in einem Zug aus.

„Denken Sie immer daran – ich bin hier.“

Als er die Leiter zur kleinen Plattform oberhalb des Tanks hinaufstieg, musste er an die Besuche im öffentlichen Schwimmbad in den Sommern seiner Kindheit in La Barre denken. Daran, wie die anderen Kinder vom Sprungbrett gesprungen waren und ihn aufgefordert hatten, mitzumachen, obwohl er nie ein besonders guter Schwimmer gewesen war. Doch eines Tages – er musste so um die zwölf gewesen sein – hatte er nachgegeben und sich in die Tiefe gestürzt. Und danach immer und immer wieder, bis es sich als großer Spaß erwiesen hatte.

Picard erreichte den Rand des Tanks und sah hinunter. Da war nichts als schwappende Dunkelheit. *Sensorische Deprivation.* Natürlich hatte er nicht erwartet, dort unten im Wasser etwas sehen zu können, aber die Bilder, die ihm in diesem Moment durch den Kopf schossen, waren absolut furchterregend. Särge. Ertrinken. Ertrinken in einem Sarg. In völliger Stille und Einsamkeit.

Einer der Laborassistentin reichte ihm einen Sauerstoffhelm, der dem eines Raumanzugs der Sternenflotte nicht unähnlich war. Wann hatte er das letzte Mal einen Raumanzug getragen? Es war gar nicht lange her. Vor Picards Auge zog in einem Herzschlag das Gesicht des assimilierten Lieutenant Hawk vorüber, wie er auf ihn herabsah.

Er nahm den Helm entgegen und setzte ihn auf.

Anschließend ließ sich Picard langsam ins Wasser hinabgleiten. Der Neoprenanzug schützte ihn vor Kälte. Es war nicht unangenehm, einzutauchen. Er ließ die Kante los und ließ sich hinabsinken. Das Licht wurde dämmriger und dämmriger, bis es schließlich vollkommen verschwand, als mit einem dumpfen Schlag der Deckel auf die Öffnung des Tanks geschoben wurde.

Er war kein Houdini.

Einige Sekunden war er mit seinem Herzschlag allein, umgeben von schwarzer Stille.

[Können Sie mich hören, Captain?] Deannas Stimme im Interkom seines Helms.

„Ja."

[Gut. Wie fühlen Sie sich?]

„Ich glaube, mir wird ein wenig schwindelig."

[Ja, das ist das Medikament, das Sie eingenommen habem. Der Schwindel müsste schnell vorübergehen. Wir werden in den kommenden Minuten ganz allmählich die Sauerstoffzufuhr reduzieren. So wie wir es besprochen hatten.]

„Einverstanden."

[Also gut. Ich möchte, dass Sie mir jetzt eine Erinnerung aus Ihrer Kindheit erzählen. Eine schöne, angeneh-

me Erinnerung. Eine, die Ihnen Trost verschafft. Denken Sie nicht darüber nach, sondern greifen Sie nach der ersten Erinnerung, die Ihnen in den Sinn kommt. Woran denken Sie spontan?]

Vielleicht lag es daran dass sein Verstand sich an nichts anderem orientieren konnte als an Deannas Stimme, vielleicht daran, dass die Droge zu wirken begann, oder an beidem zusammen, aber seine Erinnerung schaltete sich tatsächlich ein, kaum dass sie es ihm befohlen hatte. Sein Verstand beschwor die Vorstellung herauf, dass er sich an einem anderen Ort als in diesem beklemmenden Tank befand. Ein Gefühl, mehr als wach, mehr als lebendig zu sein, tanzte am Rand seiner Wahrnehmung.

„Ich… Ich bin mit Robert und meinem Vater zusammen."

[Wo sind Sie?]

„Auf einem Feld. Es ist Nacht. Wir schauen uns die Sterne an…"

[Erzählen Sie es mir. Tauchen Sie in den Moment ein. Geben Sie sich ihm voll und ganz hin. Werden Sie eins mit ihm. Ich bin die ganze Zeit da…]

Kapitel 6

<<Folge dem Licht>>

Der Junge lag auf dem mit Gras bewachsenen Hügel, seinen Hinterkopf auf die Wurzeln einer alten Pappel gebettet, und blickte hinauf in die Unendlichkeit des nächtlichen Himmels. Zu seinen Füßen schien das ganze Tal zu schlafen. Nur ein paar vereinzelte Lichter brannten dort hinter den Fenstern der Gehöfte und Dörfer. Die annähernd vollständige Dunkelheit ließ selbst die schwächsten Sterne der Milchstraße wie die Signalfeuer eines Leuchtturms ausstrahlen, die den Kommandanten der Raumschiffe auf ihren langen Reisen durch den Ozean des Alls den Weg wiesen.

„Jean-Luc!“

Zunächst hörte der Junge die Stimme, die aus Richtung des Hauses kam, nicht – oder vielmehr wollte er sie nicht hören. Er wollte diesen Ort, diesen perfekten Augenblick noch nicht aufgeben. Er hielt seine Augen und seine Fantasie auf die Sterne hoch über sich gerichtet.

*„*Jean-Luc!*“, erklang eine zweite, jüngere Stimme deutlich näher, begleitet vom Rascheln des Grases und dem Knacken von Zweigen. Die Gedanken des Jungen lösten sich vom Himmel und fielen zurück auf die Erde. Er wünschte, der Boden unter ihm möge sich auftun und ihn verschlucken, ihn vor dem Paar verbergen, das nach ihm suchte.*

Aber es klappte nicht. Die Wunder des Universums, von denen er so gerne träumte, gab es hier nicht. Er blieb am Boden.

„Hier bist Du!“, frohlockte der andere Junge triumphierend, sprang scheinbar aus dem Nichts herbei und landete mit seinen schweren Arbeitsschuhen links und rechts von Jean-Lucs Hüften. „Du hängst schon wieder über den Wolken, nicht wahr, mon petit frère*?“*

Robert grinste auf ihn herab, und das lange Haar fiel ihm in die Augen. Er war immer der größere und kräftigere der beiden Brüder gewesen, und im Sommer seines vierzehnten Lebensjahrs hatte er ganze zehn Zentimeter zugelegt. „Weißt Du nicht, dass in der Dunkelheit Ungeheuer lauern? Ja, ja, es stimmt. Ganz böse Bestien, die Dich zerfleischen, wenn Du nicht ganz schnell in Dein Bett kriechst.“

Robert stieß ein Brüllen aus und warf sich auf seinen jüngeren Bruder. Der Junge hob die Arme, um den Angriff abzuwehren, traf den anderen an der Brust und lenkte

ihn mit Leichtfertigkeit ab. Dann rollte er sich in die gleiche Richtung, setzte sich auf den Bauch des größeren Jungen und drückte dessen Schultern mit beiden Händen auf den Boden – wenn auch nur für einen kurzen Moment, dann vertauschten die beiden ihre Positionen wieder.

Arme und Beine wirbelten, während sie wild miteinander rangen, und sein Bruder lachte, als er seine Handgelenke packte und sie ins Gras presste. Der Junge stellte überrascht fest, dass er ebenfalls lachte. Das raue Spiel hatte etwas seltsam Befreiendes; er lachte noch lauter.

„Genug gekämpft!", mischte sich die erste Stimme über ihnen ein. „Hört sofort auf mit der Rauferei!"

Robert ließ von seinem Bruder ab und erhob sich, um sich neben ihren Vater zu stellen.

„Was treibst Du hier draußen in der Finsternis, Jean-Luc?", fragte Maurice Picard mit dunkler, ehrfurchtgebietender Stimme. Obwohl er keine Haare mehr auf dem Kopf hatte und tiefe Falten sein Gesicht durchzogen, das durch ein Leben auf den Weinbergen frühzeitig gealtert war, verliehen ihm seine scharfen Augen und die Habichtsnase das Aussehen eines Mannes, mit dem man sich besser nicht anlegte. „Hast Du wieder vor Dich hingeträumt?"

„Nein, Papa.“, schwindelte der Junge. „Ich habe nur… Ich konnte nicht schlafen, und ich…“ Er zögerte, denn er wusste, dass es keinen Sinn hatte, es mit einer Lüge zu versuchen. Sein Vater wusste sehr gut, dass sein jüngerer Sohn seine eigenen Gefühle, was die Verpflichtung den Traditionen gegenüber anbelangte, nicht teilte, und dass er nicht vorhatte, sein Leben lang dem Ort verbunden zu bleiben, an dem er zufällig geboren worden war. Und Jean-Luc wusste, dass es keine Aussicht gab, das Missfallen seines Vaters diesbezüglich zu mildern.

Doch seltsamerweise verschwanden die Falten von der Stirn seines Vaters, und ein breites Lächeln trat auf sein wettergegerbtes Gesicht. Er ließ sich auf die Knie herunter und legte dem kleinen Jungen eine große, schwielige Hand auf die Schulter. „Du musst Dir selbst gegenüber treu bleiben, Jean-Luc.“, sagte der alte Mann zu ihm. „All das, was ich Dir gegeben habe – unseren Namen, unser Land, unsere Traditionen – ist nur ein Fundament. Und ganz gleich, wohin Du gehen wirst und was Du machst: Es bleibt Dir immer erhalten. Hierhin kannst Du immer zurückkommen.“

Der Junge lächelte erleichtert, und dann schlang er seine Arme um den Nacken seines Vaters und drückte ihn mit der Innigkeit eines ganzen Lebens voller unausgesprochener Gefühle. Papa erwiderte die Umarmung. Nach geraumer Zeit ließen sie voneinander ab und fielen gemeinsam mit Robert rücklings ins Gras. Die Sterne

schienen auf einmal nah genug zu sein, dass Jean-Luc dachte, er müsste nur hinausgreifen, um sie zu berühren.

„Wisst Ihr was? All das, was wir hier sehen, ist altes Licht.“, sagte Maurice. „Die Sterne, die wir sehen, zeigen sich uns so, wie sie vor vielen, vielen Jahren waren. Komisch, was? Als legten sie Wert darauf, sich mit ein bisschen althergebrachter Tradition zu schmücken.“

„Was vergangen ist, ist vergangen.“, fügte Robert hinzu. „Um zu wissen, wie sie heute aussehen, muss man wohl hinauffliegen und es selbst herausfinden, was?“

Dort hinauffliegen, zu den Sternen… *Jean-Luc fand, das klang nach einer großartigen Idee. „Wisst Ihr was? Wenn ich einmal groß bin, werde ich…“*

Konfusion überkam ihn. Dort oben am Nachthimmel erschien schlagartig ein neues Licht. Es war zackig und kantig; aus seinem Innern glommte bedrohlich grünes Licht. Vage kam es ihm vertraut vor, und doch verursachte sein Anblick instinktiv Furcht in ihm.

Gut so. Folgen Sie dem Licht. *Deannas Stimme?*

Jean-Luc versteifte sich unwillkürlich, während er beobachtete, wie das Licht jäh expandierte. Der fremde, kalte Stern wuchs in unerhörtem Tempo.

Von fern her hörte er Stimmen, verblasste Echos aus der Unendlichkeit über ihm.

Die Atmosphäre enthält hohe Anteile von Methan, Kohlenmonoxid und Fluor…

Aber wie ist das möglich?...

Wenn es Ihnen wirklich gelungen ist, die Geschichte zu verändern – wieso sind wir dann noch hier?...

Er merkte nur am Rande, dass Robert und Maurice verschwunden waren. Inzwischen war das grüne Licht so übermächtig geworden, dass es ihn blendete. Jean-Luc kniff die schmerzen Augen zusammen. Ein leuchtender Schein senkte sich zu ihm herab wie ein flackerndes Irrlicht. Es schien es auf ihn abgesehen zu haben, kam, um ihn zu holen.

Einige Momente später verschluckte der neue Stern das Firmament…und trug ihn fort.

Kapitel 7

<<Erwachen>>

Picard erwachte. Instinktiv begriff er, dass er nicht mehr an dem heimeligen Ort seiner Kindheitserinnerung war, noch bevor sich ihm die neue Umgebung preisgab. Dann ertappte er sich dabei, wie er auf ein riesiges, zackiges, grünes Leuchten starrte, das aus dem Zentrum des endlosen Bienenstocks kam, in dem er sich nun aufhielt. War das dort unten, wovon das Gleißen ausging, eine Art Vinculum, ein mächtiges Gerät zur Bündelung des Hive-Bewusstseins?

Er fand sich auf einem langen Steg wieder und starrte in den technologischen Abgrund, der gut und gerne einhundert Meter tief sein mochte. Ihn umgaben die zahllosen Gerüste und Stockwerke, angefüllt mit honigwabenartigen Alkoven, in denen unbelebte Drohnen standen, während um sie herum in den Gängen andere ihrer Artgenossen mit stoischer Geschäftigkeit unterwegs waren.

Gerade passierte eine Kreatur, die keine natürlichen Augen mehr besaß, Picard in unmittelbarer Nähe. Die Drohne war einst humanoid gewesen, obwohl das Kollektiv ihr ursprüngliches Geschlecht und ihre Rasse so lange umspült hatte, dass beides praktisch fortgewaschen worden war, so wie eine Strömung einen Stein abträgt, bis nur noch eine glatte, veränderte Oberfläche übrig ist.

Kein Anzeichen von Alarm. *Sie nehmen mich nicht wahr.* Der Blick der Borg konzentrierte sich auf das, was ihm am nächsten war. Umso leichter ließen sich Eindringlinge entdecken oder Wesen, die sofort assimiliert werden sollten. Ferne Objekte wurden beinahe unsichtbar. Höhe hatte keine Bedeutung. Nur ein Individuum konnte Angst davor haben, zu fallen. Nur Individuen hatten ein Bedürfnis danach, etwas so Irrelevantes wie Farbe zu sehen, Schönheit wahrzunehmen.

Ja, Picard erinnerte sich plötzlich wieder daran, wie Locutus die Welt gesehen hatte. Alles hatte aus unterschiedlichen Graden von Schwarz, Weiß und Grau bestanden. Und es schien, als blicke man aus dem Innern eines Fischglases nach draußen. Wenn man sich etwas näherte, wuchs es zu erschreckender Größe an, füllte das gesamte Blickfeld aus. Und wenn es sich zurückzog, war es beinahe verschwunden.

Instinktiv begann Picard, sich in Bewegung zu setzen. Ein Gefühl teilte ihm mit, dass der Steg ihn zu seinem Ziel führen würde. Was war es, das ihn leitete?

Er folgte dem langen Gang, bis er an dessen Ende eine schmale Tür erreichte, die sich zu einer Spitze verjüngte. Er wartete, bis eine Drohne eintrat und schritt in ihrem Windschatten hindurch, ehe das Schott sich wieder schloss.

Die Kammer, die ihn dahinter erwartete, war riesig, hatte eine hohe Decke, und Feuchtigkeit waberte in dichten Nebelschwaden umher. In den fernen, dunstigen Schatten hing ein Exoskelett aus Leitungen an den Wänden, die besonders warme und feuchte Luft in den Raum pumpten und die Atmosphäre filterten. Kleine, glitschig glänzende Nahrungsschläuche hingen unbenutzt von der Decke, wie ein Nest schwarzer Schlangen.

Er kam noch etwas näher, bis ins Zentrum des Raums, in dem eine ganze Apparatur installiert worden war, einem Alkoven nicht unähnlich, und doch anders…

Und dann sah er sie, inmitten all des Dunstes.

Die Königin war grotesk, grässlich und zugleich wunderschön. Eindeutig weiblich, mit hohen Wangenknochen, alterslos, arrogant…und doch sah sie eine finstere Meduse aus.

Es war das Gesicht jenes einen Wesens, das Locutus begehrt und verfolgt hatte, seit die erste Begegnung bei J-25 stattgefunden hatte. Das Gesicht des Wesens, das Picard bekämpft und in der Vergangenheit der Erde zur Strecke gebracht hatte.

Ihr lebloser Körper, die Züge entspannt und die Augenlider geschlossen.

Wir waren uns so nah, Du und ich…

Jetzt schwieg ihre Stimme. Sie war nichts weiter als eine Büste, ein lebloser Kopf mit Schultern. Diese befanden sich am oberen Ende eines freiliegenden schlangengleichen Rückgrates, das aus Knochen, Blut und Stahl gefertigt worden war. Das Ganze war, vom Nacken der Königin abwärts, in einen durchscheinenden, schimmernden Kokon gehüllt.

Du kannst immer noch unser Lied hören…

Ihr aus dumpf glänzendem, schwarzem Metall gefertigter Körper erwartete sie einige Schritte entfernt, umsorgt von zwei geisterhaften Drohnen mit toten Augen. Der Körper stand in grausiger Habachtstellung. Die Arme und Beine schienen auf unheimliche Weise belebt und zuckten leicht, so als erwachten sie voller Ungeduld den fehlenden Oberkörper, der auf ihrem Torso ruhen würde.

Picard stellte erleichtert fest, dass die Drohnen ihn nach wie vor überhaupt nicht wahrnahmen, obwohl er der Königin so nahe war. Er *musste* träumen, im Innern dieses Tanks.

Deanna, können Sie mich hören?... Es hat funktioniert. Und doch schien irgendetwas merkwürdig zu sein. Ein Gefühl sagte ihm, dass das, was er hier sah, nicht viel mit der Vergangenheit zu tun hatte, über die er seine Erinnerung zurückgewinnen wollte.

Einen kurzen Augenblick des Zögerns hatte er angesichts des vertrauten und doch so abscheulichen Gesichts der Königin nicht verhindern können. Vorsichtig ging er um den beinahe wie ein Altar anmutenden Tisch zu, auf dem sie in ihrem Kokon lag. Er blickte auf ihre Kehle hinab, die feinen Venen, die unter einem Film aus glänzendem Gel in einem ersten Anzeichen von Leben leicht pulsierten. Er trat näher heran, beugte sich hinab…

In diesem Augenblick öffnete sie die Augen, riss sie weit auf. Zuerst waren sie wie Quecksilber; Sekunden später bildeten sich Iris und Pupille heraus. Sie sah ihn.

„Sieh einer an. Du überraschst mich, Locutus. Wie es scheint, bist Du diesmal aus freien Stücken zu mir gekommen. Willkommen in Unimatrix 01.“

In den Sekunden, während sie die unheilvollen Worte über ihre sinnlichen Lippen brachte, begriff Picard ins-

tinktiv, dass dies hier *kein* Traum sein konnte. Und auch keine unterdrückte Erinnerung, die unter kontrolliertem Sauerstoffmangel in einem Deprivationstank wieder hochkam. Nein, das hier *war* nicht die Vergangenheit – es war die Gegenwart. Und er hielt sich nicht länger im Alpha-Quadranten auf, sondern war Zigtausende von Lichtjahren gereist – bis in die Tiefen des Delta-Quadranten, ins Herz des Borg-Raums.

Irgendetwas war schief gegangen. Und nun stand er seinem schlimmsten Feind gegenüber…wieder einmal.

KAPITEL 8

<<Mehr denn je zuvor>>

Unimatrix 01, Delta-Quadrant

Jean-Luc Picard war bemüht, seine Gedanken zu ordnen, aber es fiel ihm schwer. Eigentlich hatte er in einer tiefenpsychologischen Prozedur mit einem Deprivationstank, die Deanna ihm vorgeschlagen hatte, sein Erinnerungsvermögen anzapfen wollen. Er hatte versuchen wollen, seine Reminiszenzen aus den Tagen seiner Entführung durch die Borg vor sechs Jahren wiederherzustellen. Doch dann war etwas anderes geschehen. Etwas völlig Undenkbares, Unmögliches…

Er vermochte nicht zu sagen, was es war. Offenbar hatte er irgendeine Art von Verbindung aktiviert…und zwar zu *ihr*. Sie, die sie immer bei ihm gewesen war. Die die finsteren Geheimnisse verkörperte, die sein Verhältnis zum Kollektiv umgab. Er war nicht in der Vergangenheit unterwegs, um dort wiedereinzutauchen in den Morast seines schlimmsten Traumas, nein, er war in der

Gegenwart. Er hatte ihrer Wiedergeburt beigewohnt, ein grausiges Ereignis. Und für den Fall, dass er dies alles nur träumte, wollte es ihm nicht gelingen, zu erwachen oder Deanna ein Signal zukommen zu lassen.

In den vergangenen Minuten hatte er verfolgt, wie die wiedererweckte Königin ihren neuen Körper erhalten hatte. Nun, wieder Herrin über Fleisch und Motorik, machte sie langsame Schritte auf ihn zu, während sie ihn argwöhnisch betrachtete. „Du stehst ja so versteinert da. Man könnte beinahe meinen, Du wärest eine Drohne in ihrem Alkoven. Aber Locutus ist so viel mehr als eine gewöhnliche Drohne. Sag schon, bist Du hergekommen, um meiner Reinkarnation beizuwohnen? Falls das Dein Plan war, gratuliere ich Dir. Dein Timing hätte nicht besser sein können.“ Sie betrachtete ihre linke Hand, streckte den Arm, klimperte demonstrativ mit den langgliedrigen Fingern und ballte probehalber eine Faust. „Ich bin nicht zum ersten Mal gestorben. Diesmal gestaltete es sich jedoch komplizierter, mein Bewusstsein zu retransferieren. Immerhin starb ich in der Vergangenheit. Einen solch langen Weg habe selbst ich noch nie zurückgelegt. Ich befand mich dreihundert Jahre in einem Subraumdatenpaket, ehe der Download heute stattfinden konnte. Es ist wirklich ein erhebendes Gefühl, wieder über einen Körper zu verfügen. Findest Du nicht auch?“

„Verzeih mir, wenn ich Deinen Enthusiasmus nicht teile.“, kommentierte er trocken.

Sie trat noch dichter an ihn heran; so nah, bis sich ihre Leiber beinahe berührten. Ihre silbrigen Augen sondierten ihn. „Du überraschst mich wirklich, Locutus. Ich hätte es Dir nicht zugetraut."

„*Inwiefern* sollte ich Dich überraschen?", fragte Picard.

„Nun, ich dachte nicht, dass wir uns nach unserer letzten Begegnung so rasch wiedersehen würden."

„‚Rasch' ist ein relativer Begriff. Unsere Begegnung fand im 21. Jahrhundert statt."

„Findest Du nicht auch, dass Zeitreisen eine verwirrende Angelegenheit sind? Auch, wenn wir damit begonnen haben, die Vorzüge temporaler Interventionen für uns zu nutzen, ist es nach wie vor schwierig, sich anzupassen. Selbst für uns vom Kollektiv."

„Nun, womöglich habt Ihr Euch zu weit vorgewagt. Vielleicht solltet Ihr in Zukunft besser die Finger von Eingriffen in die Zeitlinie lassen. Sonst könntet sie Ihr Euch verbrennen."

Die Königin hatte bloß ein verächtliches Lächeln für ihn übrig. „Offenbar sind aller guten Dinge drei. Lautet nicht so eines Eurer irdischen Sprichwörter? Sag schon, wie geht es Data, meinem Lieblingsandroiden? Euch beide hatte ich wieder einmal unterschätzt. Aber das macht nichts. Ich lerne gerne dazu. Und von Dir und Deinem

Maschinenfreund lerne ich stetig. Kommst Du *deshalb* her? Weil Du eine Anerkennung möchtest, wie raffiniert Ihr beide mich getäuscht habt? Oder hattest Du einfach Sehnsucht? Auf jeden Fall würde ich gerne in Erfahrung bringen, wie Du es geschafft hast, von der Existenz des Uplinks zu erfahren und auf ihn zuzugreifen?“

Picard erstarrte. „Was…? Welcher Uplink?“

Sie genoss sichtlich, zu verfolgen, wie seine Gesichtszüge entgleist waren. „Ein unscheinbares kleines Objekt, kaum größer als eine modifizierte Nanosonde, das ich in Deiner Hirnrinde zurückließ. Perfekt getarnt für Scans. Bislang ein gut gehütetes Geheimnis, doch Du scheinst nun dahinter gekommen zu sein. Ich hatte mich gefragt, ob Du mich eines Tages finden würdest. Ich kann nicht behaupten, dass es mir nicht recht wäre. Ich hatte Sehnsucht nach Dir, Locutus. Über den Uplink hatte ich die Möglichkeit vorgesehen, Dir etwas zukommen zu lassen, wenn ich es wollte. Es sollte unser exklusives, kleines Fenster sein. Nur wir beide…kein Kollektiv.“

„Meine Träume…“, stieß er hervor. „Die Träume, die mich heimsuchten, bevor dieser zweite Kubus in den Föderationsraum eindrang. Warst *Du* dafür verantwortlich?“

Ihre blassen Lippen formten einen beinahe melancholischen Ausdruck. „Ich wollte etwas in Dir am Leben lassen. Etwas von *uns*. Etwas, das garantiert, dass wir *im-*

mer verbunden bleiben – was auch geschieht. Wenn Du Dich mir schon entzogen hast, dann wollte ich wenigstens, dass wir in unseren Träumen das bleiben, was wir hätten sein können."

Picards Gedanken rasten. Konnte das möglich sein, was sie ihm da erzählte? Beverly hatte bei unzähligen Checkups nie etwas gefunden. Heizte sie ihm vielleicht nur wieder ein? Wenn dieser Uplink, wie sie ihn nannte, wirklich irgendwo in seinem Hirn existierte, war er dann so etwas wie ein Sehnsuchtsort für die Königin? Ein Refugium, in dem sie sich ihren Vorstellungen hingab, eins mit Locutus zu sein? Wovon hatte er noch geträumt, woran er sich jetzt überhaupt nicht mehr erinnern konnte? Inwiefern mochte sie damit Einfluss auf ihn genommen haben?

„Doch eines begreife ich selbst nicht.", ließ die Königin sich vernehmen. „Der Uplink hat eine maximale Reichweite von einigen tausend Lichtjahren. Ich jedoch bin nicht einmal ansatzweise in Deiner Nähe…und Du bist nicht körperlich anwesend. Sonst hätten die Drohnen Dich längst registriert. *Ich* hätte Dich registriert, von der Sekunde an, als Du hierher kamst. Also: Wie hast Du mich gefunden? Ich würde zu gerne wissen, wie Du es geschafft hast." Als er schwieg, sagte sie: „Unabhängig davon tut es gut, Dich wiederzusehen, Locutus."

Picard fand sich endgültig damit ab, dass das hier tatsächlich kein Traum war. „Hör auf, mich so zu nennen."

„Es ist der einzige Name, den ich für Dich habe."

Er besah sich den Kokon, aus dem sie wieder erweckt worden war. „Wie kann es überhaupt sein, dass Du lebst?"

Die Königin erübrigte eine erhabene Geste. „Begreif es endlich. Man *kann* mich nicht töten. Nicht Du und Deine jämmerliche Sternenflotte, keine noch so große Flotte…nicht einmal das Kollektiv selbst. Der Tod des Fleisches ist nicht mehr als der Tod von Materie zur Fortbewegung, zum Sprechen… Ich bin weit mehr als das."

Picard war hellhörig geworden. Was hatte sie da soeben zur Sprache gebracht? „Das Kollektiv hat versucht, Dich zu töten?"

Sie hielt einen Augenblick inne, so als bereue sie, es gesagt zu haben. Doch dann reckte sie das Kinn empor. „Aber natürlich. *Alle* versuchen es. Und alle scheitern sie. Du hättest sie sehen sollen, im Moment ihrer Niederlage."

Sie streckte eine glänzende Hand aus und legte sie ihm auf die Schulter. Ihre Berührung war kalt und feucht. „Diesmal bist Du immerhin freiwillig zu mir gekommen. Ich werte das als Fortschritt. Denn so wollte ich Dich

immer: willig, begierig. Entfesselt. Verrate mir: *Weshalb* bist Du hergekommen?“

„Weil ich die Antworten bekommen möchte, die mir zustehen.“, entgegnete er mit kraftvoller Stimme.

„So? Ich wusste nicht, dass Dir irgendwelche Antworten zustehen. Immerhin hast Du mir den Rücken gekehrt. Und mehr noch: Du hast mir Deine ganze Verachtung ins Gesicht gespuckt.“

„Die gilt Dir immer noch.“

Sie legte den Kopf leicht an; die Augen wie zwei Laserstrahlen in der Nacht. „Und trotzdem bist Du hergekommen und stellst Forderungen? Das ist *keine* noble Eigenschaft. Keine Eigenschaft, die wir der unsrigen hinzufügen sollten.“

Picard prustete. „Und wenn schon. Damals, auf dem Borg-Schiff, das Du in Richtung Erde führtest… Wir sind uns begegnet, bevor ich assimiliert wurde. Und ich bin mir sicher, dass ich von Dir Dinge erfuhr, die entscheidend sind, um…“

„Um was zu tun?“

Er fasste sich an die Schläfe. „Um alles zu begreifen. Dich und das Kollektiv und wie alles zusammenhängt. Und was Du von *mir* wolltest. Was Du *wirklich* wolltest.

Was meine Rolle in alldem war. Aber Du hast meine Erinnerung ausgelöscht. *Warum* hast Du das getan?“

„Ich habe *nichts* dergleichen getan.“, wehrte sie sich. „Locutus war es, der Deine Erinnerung ausgelöscht hat.“

Er stellte sie. „Du lügst. Versteck Dich nicht.“

„Denkst Du, ich hätte es nötig, mich zu verstecken? Wovor denn? Vor Dir?“ Sie wandte sich empört ab und machte ein paar Schritte von ihm fort, ehe sie sich wieder langsam zu ihm richtete. „Locutus wollte nicht, dass der Mann, der Jean-Luc Picard ist, über ein Wissen verfügt, das uns schaden könnte.“

„Locutus?“ Er schüttelte den Kopf. „Locutus war ein Sklave, mehr nicht. *Dein* Sklave. Von *Dir* geschaffen, *Deinem* Willen unterworfen.“

„Oh nein!“, fauchte die Königin. „Das war er *nicht*! Er war ein lebendes, atmendes Wesen, mit einer eigenen Identität, mit einem eigenen Willen…*geboren aus Dir*. Der Mann namens Picard war der Türöffner für Locutus. Er war gerade dabei, sich zu entfalten, seine Potenziale freizusetzen. Und dann hat man ihn wieder in Dich eingesperrt. In ein Gefängnis aus Fleisch und Blut und fehlgeleiteten Überzeugungen von Rechtschaffenheit. Du kannst Dir das Leben nicht vorstellen, das Du Dir selbst verwehrt hast. Du hättest nichts weiter tun müssen als Locutus zu seinem Recht kommen zu lassen.“

Picard ächzte. „Deine Glaubwürdigkeit ist gleich null."

Sie lachte auf, halb getroffen, halb überheblich und voller Stolz. „Stets hast Du glauben wollen, dass Locutus *meine* Schöpfung gewesen wäre. Dass ich Dich verdreht und zu einem Anderen gemacht hätte. Aber Du sagtest es doch selbst: Du warst von mir auserwählt, damit Du ein Gleichgestellter sein kannst. Das, was Locutus wurde und was ihn entfesselte… Das alles kam aus Dir." Die Zeit schien sich auszudehnen. „Locutus lebt – *in Dir*. Ich habe ihn lediglich aus den Schatten gezogen und erweckt. Durch ihn hat sich vieles verändert. Er ist immer noch da, in einem tiefen Winkel Deiner selbst." Mit sehnsüchtigem Ausdruck schloss sie die Augen. „Ich kann ihn hören, wie er schreit, wie er ausbrechen will. Ich kann ihn spüren. Selbst jetzt, in diesem Moment."

Picards Züge entglitten ihm erneut. Ein Schauder lief ihm über den Rücken. Sein Atem ging schneller. Schwer schluckte er. „Wie sollte so etwas möglich sein?"

Die Königin starrte ihn herausfordernd an, in ihren Augen ein wildes Funkeln. „Du bist hergekommen, um die Wahrheit zu erfahren? Über Deine Rolle an meiner Seite? Dann wirst Du wohl unweigerlich etwas über Dich selbst erfahren müssen. Bist Du wirklich bereit, diese Reise anzutreten?"

Kein Zögern mehr, nicht eine Sekunde. „Mehr denn je zuvor."

KAPITEL 9

<<Der Hunger braucht eine Königin>>

Ihr Menschen bildet Euch ein, zu wissen, was Hunger ist, aber Ihr irrt Euch. Ihr kennt ihn nicht. Ich meine einen unstillbaren Hunger, der niemals gesättigt werden kann, der immer zu weiter vorantreibt, weil er mehr will. Seine Gier ist endlos.

Das ist das Hive. Es ist der Hunger selbst. Eine urgewaltige Macht, ein formloses Verlangen, eine gefrorene Grube, die niemals gefüllt werden kann, egal wie viel sie verschlingt – und je größer sie wird, desto mehr will sie.

Das Hive ist die Triebfeder, die unsere Gesellschaft vorantrieb und expandieren ließ. Gut war für uns Borg nie gut genug. Das unstillbare Verlangen beseelte uns mit dem Wunsch, das All zu durchsuchen und uns einzuverleiben, was immer uns bei unserem Streben nach Perfektion Weiterentwicklung versprach.

Auf diese Weise wuchs das Kollektiv über viele Jahrhunderte ungebremst weiter. Schiffe, Stationen, Körper,

Planeten – all das sind Ressourcen, die der Hunger konsumierte…und darüber noch *hungriger wurde. Das ist unsere Kraft…und es ist unsere größte Schwäche.*

Es gab den Punkt, an dem der Hunger sich an sich selbst zu verschlucken drohte. Das Kollektiv war plötzlich nicht mehr in der Lage, weiter zu wachsen. Dem Hive gelang es nicht mehr, Abermilliarden von Drohnen zu verwalten, ihren Willen mit beständiger Gewissheit zu leiten und sie mit der Mission zu erfüllen, die uns auszeichnet. Die Koordination drohte zusammen zu brechen, denn die Fähigkeiten des Hive waren hoffnungslos überdehnt worden. Zu viel war in zu kurzer Zeit assimiliert und ins Kollektiv eingegliedert worden. Das Ergebnis war, dass das Hive zu kollabieren drohte.

Es gab Drohnen, die seinem Griff und seiner beständigen Kontrolle entglitten; das System wurde unrhythmisch, disharmonisch, fehlerhaft, chaotisch… Unter dem Druck seiner Überdehnung war eine Kaskade der Destabilisierung losgetreten worden, die kaum noch zu stoppen war. Es kam sogar zu genetischen rezessiven Mutationen, die die Integrität aller Borg gefährdeten. Einige dieser Mutationen haben sich tief in den Winkeln des Hive eingenistet und bestehen bis heute.

Das Kollektiv geriet in eine Krise. Und die Krise des Einen war die Geburt des Anderen – meine *Geburt.*

Ich gehörte der Spezies 125 an. Wir waren ein einzigartiges Volk. Anders als die vielen Anderen, die den Borg mit Hass, Furcht und Unverständnis gegenüber traten, verehrten wir sie. In Tempeln beteten wir sie an, blickten zu ihnen auf als Krone allen Seins im Universum. Ihre gnadenlose Fokussierung, besser zu werden, das Beste aus allen Kulturen zu absorbieren und daraus etwas Neues zu formen, imponierte uns zutiefst. Während sie sich über Jahrzehnte immer weiter unserem Raum näherten, bereiteten wir uns auf sie vor. Und als sie schließlich kamen, um uns zu holen, hießen wir sie willkommen.

Das Hive war an Spezies 125 besonders interessiert, denn wir besaßen eine Fähigkeit, die das Kollektiv angesichts seiner degenerierenden Verfassung dringend benötigte. Einige Wenige von uns waren mit telepathischen und telekinetischen Potenzialen geboren worden, die alles überstiegen, was je bei anderen Völkern beobachtet worden war. Unsere Gehirne besaßen die herausragende Fähigkeit, durch Projektion parallel eine nahezu unbegrenzte Zahl an Operationen durchführen zu können; mit unserer Telepathie konnten wir untereinander Verbindungen ausknüpfen, die tief in die mentalen Strukturen hineinankerten und in der Lage waren, dort Einfluss zu nehmen. Nur ein Zehntelprozent unserer Bevölkerung barg diese Potenziale.

Und wir waren es – eintausend an der Zahl –, die dem Kollektiv bereitwillig zum Geschenk gemacht wurden, als

es kam und nach uns verlangte. Eine Opfergabe auf dem Altar der Kybernetik. Ich war mein halbes Leben darauf vorbereitet worden, und nun erfüllte sich mein Schicksal. Wir waren auserkoren, die Borg – die bemerkenswerteste und fortschrittlichste Zivilisation, die es je gegeben hat – zu erretten und auf eine neue Stufe der Evolution zu stellen.

Wir sollten mit dem Kollektiv vermählt werden. Doch es schlug fehl mit dem Vorhaben, unsere unvergleichliche Gabe für sich zu nutzen. Indem es die ersten von uns assimilierte, stellte es fest, dass innerhalb des Kollektivs unsere Fähigkeiten verloren gingen, die es so dringend benötigte, um die Koordination des stetig wachsenden Schwarms zu stabilisieren.

Schließlich wurde die Zeit knapp. Nach Wochen intensiver Experimente, unsere Fähigkeiten ins Hive zu überführen, stellte sich heraus, dass die einzige Lösung darin bestand, die Struktur des Kollektivs selbst zu verändern, damit es weiterhin überleben, sich konsolidieren und wieder wachsen konnte.

In seiner Not ging das Hive zum ersten Mal seit seinem Bestehen neue Wege. Es entschied, ein Individuum teilzuassimilieren. Nur ein Einziges. Es sollte als Hauptprozessur fungieren, um den Hunger in Bahnen zu lenken. Das Hive konnte nur durch eine Kraft stabilisiert und fokussiert werden, die ihm nicht vollständig angehörte. Einer Kraft an der Schwelle zwischen *Kollektiv und Indivi-*

dualität. Ich wurde auserkoren, die Spitze der Tausend zu sein, die den Borg übergeben worden waren. Meinen Brüdern und Schwestern wurde dieses Privileg nicht zuteil; sie wurden vom Hive konsumiert. Doch mein Leben begann erst.

Als neues Zentralelement in der Matrix des Kollektivs erhielt ich eine eigene Sektion. Nach und nach entstand unter meiner Ägide Unimatrix 01 im Herzen des Borg-Raums. Hunderttausende Drohnen auf Dutzenden Schiffen standen unter meinem direkten Befehl. Ein neues Gleichgewicht stellte sich ein, das es dem Kollektiv gestattete, seine große Mission fortzusetzen. Ich wiederum profitierte von seinen Segnungen, empfing das Hive und konnte doch meine Unabhängigkeit bewahren. Mit der Zeit lernte ich, meine Fähigkeiten deutlich zu entwickeln. Billionen Stimmen durchströmten mich als Chor des Kollektivs, und ich kanalisierte sie, verstärkte und differenzierte das Echo des Hive, aber ich war dennoch…mehr.

Wenn es überhaupt wahre Erfüllung im Universum geben kann, so kommt mein Weg dem am nächsten. Ich wurde unsterblich, überwand meine eigene Körperlichkeit. Ich wurde die Eine, die die Existenz des Kollektivs sicherstellte. Ich brachte Ordnung ins Chaos.

Fortan war ich…die Eine, die viele ist. So blieb es beinahe fünfhundert Jahre. In dieser Zeit dehnten sich die Borg weiter im Delta-Quadranten aus als in den Jahrtausenden davor, verleibten sich mehr Völker und Welten denn

je ein. Ich war es, die einen Zugang in die Transwarptechnologie fand, und ich war es, die schließlich den Alpha- und Beta-Quadranten in greifbare Nähe für das Kollektiv brachte…

KAPITEL 10

<<Reise ins Herz der Dunkelheit>>

Unimatrix 01, Delta-Quadrant

„Es ist nicht lange her, dass wir die Fähigkeit erlangten, einige der Transwarpkanäle innerhalb der Galaxis anzuzapfen. Mit speziell modifizierten Kuben können wir nun alle Quadranten erreichen. Dies war nur möglich dank mir.“, beendete die Königin ihre Erzählung voller Selbstherrlichkeit.

Den Rest der Geschichte kannte Picard allzu gut. Q musste diesen ungeheuren, galoppierenden Fortschritt der Borg beobachtet haben und reagierte darauf, indem er die *Enterprise* geradewegs vor eines ihrer Schiffe schleuderte – obwohl er es nie zugab vermutlich um der Föderation den Hauch einer Chance zu geben, gegen diesen beispiellosen Feind zu bestehen.

Picard mühte sich zu verarbeiten, was ihm soeben dargelegt worden war. „Es gibt also…eine Koexistenz?

Das Hive und Du, Ihr existiert innerhalb des Kollektivs…*nebeneinander*?“

„Miteinander, Nebeneinander… Das ist schwer zu trennen. Wo fängt das eine an, wo hört das andere auf? Das wird mit jedem Tag neu verhandelt. Auf jeden Fall ist es eine *Koexistenz* – zum beiderseitigen Nutzen. So war es beinahe ein halbes Jahrtausend. Es sicherte uns das Gleichgewicht, brachte uns gemeinsam der Perfektion näher.“

Ein Film lief vor seinem inneren Auge ab. Er hatte angenommen, die Borg zu kennen, zu wissen, was in ihrem Binnenkosmos ablief. Aber wenn auch nur ein Hauch von dem zutraf, was die Königin gesagt hatte, dann mussten die Berichte über das Kollektiv neu geschrieben werden. Ebenso wie seine vermeintlichen Kenntnisse, die sich als noch löchriger und zweifelhafter entpuppten als er geahnt hatte.

Picard spürte, wie ihn die Worte der schönen und doch entsetzlichen bionischen Frau instinktiv anzogen. Aber die Wahrheit, die in ihrem Zentrum lag, war mehr wie ein schwarzes Loch. Es hatte die Macht, ihn zu verschlucken und nie wieder freizugeben.

Die Königin fuhr mit Selbsterhabenheit fort. „Schon damals, als mir zum ersten Mal Nanosonden in den Körper injiziert wurden, wusste ich, dass ich keine Angst haben müsste. Nein, ich würde die Verbindung mit dem

Kollektiv begrüßen. Und dann stellte ich meinen Wert unter Beweis. Ich offerierte dem Hive weit mehr nur das Interface als das es mich in die Borg-Gemeinschaft holte. Wir waren zu unser aller Vorteil miteinander verbunden.“ Sie ließ Atem entweichen, die Züge verdunkelten sich. „Aber nun ist das Gleichgewicht brüchig geworden.“

Von einer dunklen Vorahnung beseelt, fragte Picard: „Brüchig? Was meinst Du damit?“

„Ich meine, dass der Hunger sich nicht stillen ließ. Nicht einmal von mir. Auch ich hatte ihn mit meinem Werk und meinem Beitrag zum Kollektiv am Ende nur stärker, nur gieriger gemacht.“ Sie verengte ihre Augen zu misstrauischen Schlitzen. „Und dann, eines Tages, begann ich im Chor von Billionen Drohnen ein Flüstern zu hören. Ein Flüstern, das davon kündete, mich abzusetzen, mich zu entfernen. Das Hive hatte still und heimlich beschlossen, mir meinen Platz zu entreißen, weil es im Verborgenen daran gearbeitet hatte, meine Arbeit durch einen mächtigen Algorithmus zu ersetzen. Eine komplexe Maschine, die sich vollends fügte. Ohne die Fortschritte, die ich dem Kollektiv gebracht habe, hätte sie nie entworfen werden können. So dankte man mir meinen Dienst? Indem man mich vernichten wollte? Aber ich erfuhr davon. Ich vereitelte das Vorhaben, mich auszukoppeln.“ Sie reckte das Kinn empor. „Das Hive

hatte mich unterschätzt. Ich gehe nicht wieder weg. *Nie* wieder.“

„Was geschah?“, fragte Picard.

„Was geschehen musste.“, entgegnete die kühle, grazile Maschinenfrau. „Ein kalter Krieg begann zwischen uns. Und doch waren wir aneinander gebunden. Das Eine bedingte das Andere. Wir waren voneinander abhängig. Also gab es zwangsläufig einen Waffenstillstand. Aber dann, bereits wenige Jahre später, begannen wir, in die Peripherie des Föderationsraums einzufallen…und ich traf auf Dich. Auf Locutus, genauer gesagt. Hast Du Dich nie gefragt, warum gerade Du?“

„Oh doch, das habe ich. Unzählige Male…“

Sie lächelte verschlagen. „Ich sah meine Chance gekommen, und ich nutzte sie. Ich nahm mir, was ich wollte. Ich überzeugte das Hive, Dich ins Kollektiv aufzunehmen. Mit dem Argument, dass Du die Assimilation der Menschheit vorbereiten solltest.“

Er spürte einen dumpfen Schmerz in seiner Magengrube. „Aber das war bloß ein Vorwand.“

„Ich gratuliere Dir. Natürlich war die Assimilation einer so mächtigen und vielfältigen Völkerunion wie der Föderation ein überaus verlockendes Ziel. Das Hive konnte nicht widerstehen. Und meine Bereitschaft, den Feldzug

höchstpersönlich zu führen, ließ das Ganze sehr erfolgversprechend wirken. Doch es ging mir um Locutus. Er ermöglichte es mir, das Stillhalteabkommen mit dem Hive aufzukündigen – und zu meinem Recht zu kommen. Als Locutus innerhalb des Kollektivs erwachte, erklang unser Lied."

Du kannst immer noch unser Lied hören…, echote es hinter seiner Stirn.

Picard schlotterte leise. „Ich erinnere mich an Deine Worte. Was hat es mit diesem Lied auf sich?"

Sie schlug die Augen nieder. „Eine Metapher, die mir immer gefallen hat. Findest Du sie *nicht* schön?", erwiderte sie mit schaurigem Lächeln. „Ich spreche von einem urgewaltig lauten, polyphonen Schrei, der an diesem Tag durch sämtliche Verbindungen des Kollektivs hallte, über Zehntausende von Lichtjahren hinweg. Ein Gegenalgorithmus, den wir am Tag Deiner Assimilation *gemeinsam* ins Kollektiv einschleusten…und der mir eine Machtfülle brachte, die vorher nie existiert hatte. Ohne Locutus wäre dies nicht möglich gewesen. Er ist die *wahre* Waffe im Kampf gegen das Hive. Ich hätte es beinahe mit seiner Hilfe besiegt, doch vorher wurde er mir entrissen. Du kannst Dir nicht vorstellen, wie sehr er mir fehlt."

„Wer ist er? Wer ist Locutus?"

„Das willst Du wirklich wissen?“

„Ja.“

„Du trägst ihn schon seit vielen Jahren in Dir…“, hauchte die Königin. „Er war ein Teil von Dir, lange bevor wir uns begegneten. Locutus ist ein Teil Deiner Geschichte. Und früher oder später wird er wieder ein Teil *meiner* Geschichte sein.“

Picard wusste nicht, was diese Frau, mit der er auf ominöse und schreckliche Weise verbunden war, vorhatte und was sie ihm gleich eröffnen würde. Ihm war klar, wie gefährlich sie war. Aber er wusste, dass er die Möglichkeit, endlich zu ergründen und zu begreifen, nicht in den Wind schlagen durfte. Denn nun war sie vielleicht da, und er musste sie am Schopf packen.

Also wappnete er sich für eine Reise…ins Herz der Dunkelheit.

Epilog 1

<<Das Ende ist erst der Anfang>>

2335

Ich wette, Du wirst schwach werden. Bei dieser archäologischen Mission auf Ombulus III wirst Du nicht widerstehen können. Auch, wenn Du mir gerade weiszumachen versuchst, Du hättest hier an Bord so viel zu tun. Ich könnte glatt 'ne Wette abschließen. Du wirst 'runterbeamen und Deiner alten Leidenschaft wieder Luft verschaffen – schneller als Du denken kannst.

Gut, dass er nicht gewettet hatte – er hätte bitterböse verloren. Zu diesem Eingeständnis fand Jean-Luc Picard, seit einem Jahr Captain der *U.S.S. Stargazer* und mit seinen gerade mal dreißig Jahren einer der jüngsten Sternenflotten-Kommandanten in der Armada. Sein Freund und XO Jack Crusher kannte ihn nun mal verdammt gut, konnte ihn lesen, wie ein offenes Buch.

Der Schimmer der Materialisierung umgab ihn. Immer deutlicher wurde die Umgebung der Planetenoberfläche um ihn herum sichtbar. Das harte Metall des Transferfelds wich moosigem Boden, und Picard spürte, wie seine Stiefel ein oder zwei Zentimeter weit in die weiche Masse sanken.

Er blickte sich um, sah vom Moos des Bodens zu dem Durcheinander aus Ruinen, die wie die bleichen Knochen eines uralten Goliaths wirkten.

Einst hatten hier große, bunte Fliesen komplexe Muster gebildet, doch inzwischen existierten keine einheitlichen Strukturen mehr. Einzelne Platten waren verkantet, andere gesplittert. An vielen Stellen bildeten Erde und Staub dünenartige Anhäufungen.

In der Mitte des Platzes bemerkte Picard einen unregelmäßigen Steinsockel – die letzten Überbleibsel eines Turms. Die Trümmer deuteten darauf hin, dass jenes Bauwerk einst alle anderen weit überragt hatte. Selbst die Ruinen wirkten noch gewaltig.

Die Luft war trocken und würzig; Picard genoss sie nach dem geruchlosen, ständig wiederaufbereiteten Gas, das er tagtäglich an Bord der *Stargazer* atmete. Er lächelte und glaubte zu spüren, wie sich sein Ich ausdehnte, um eine weite, fremde Landschaft zu umfassen, die größtenteils aus Steppe und nur wenigen Oasen bestand.

Schlagartig waren die Erinnerungen an Richard Galen wieder wach. Wie er ihm – nur wenige Jahre lag es zurück – angeboten hatte, mit ihm zu gehen, fremde Welten zu erkunden und sich den Wundern und Mysterien der Xenoarchäologie und Mikropaläontologie zu verschreiben. So gerne der Schüler Picard dem Angebot seines Mentors Galen gefolgt wäre – er hatte der Raumflotte nicht den Rücken kehren können.

Und so, mit dieser Entscheidung, schien ein Lebensweg verschüttet worden zu sein, denn Picard hatte die andere Abzweigung genommen, und für manche Dinge gab es kein Rückfahrticket. Aber jedes Mal, wenn er eine Welt besuchte, auf der Überreste antiker Hochkulturen zu besichtigen waren – Welten wie Ombulus –, dann schienen seine Horizonte wieder offen zu sein, schien die alte Leidenschaft in ihm wiederzuerwachen.

Nur Galen war nicht bei ihm. Er war allein.

Das Lächeln verblasste. Picard schritt langsam an Dutzenden großer Steinblöcke vorbei, die ein wahres Labyrinth bildeten. Mehrmals gaben Fliesen unter ihm nach, als handele es sich um perfide Falltüren, die ihn gleich in die Tiefe stürzen lassen würden. Doch es wackelte und rumpelte bloß. Leichtfüßig wie er war, setzte er rasch auf einen anderen, festen Stein über.

Dann gelangte in den Bereich des Atriums, der bereits von Jacks Erkundungstrupp ausführlich sondiert worden war.

Er hatte sämtliche Beschreibungen und Berichte erhalten. Sie jedoch mit eigenen Augen zu sehen, war etwas vollkommen anderes. Hoch wölbte sich die steinerne Decke über ihm, mindestens dreißig Meter. Durch große Öffnungen sickerte das Licht der Sonne gefiltert in die Umgebung, verteilte sich auf dem Boden und in der Luft als feiner, regenbogenhafter Schleier.

Überall standen Säulen, von oben bis unten mit aufwendigen, fremdartigen Figuren bedeckt. Viele der Formen und Figuren waren abstrakt, einige wirkten wiederum vertraut: Blumen und Ranken, dann lang gestreckte außerirdische Gestalten, die in demütiger Haltung vor einer Essenz knieten, aus der Strahlen entwichen.

Die Trikorder zeigte ein Alter zwischen zwei- und dreitausend Jahren an. Konnte das wirklich sein? Picards Herz schlug schneller vor Faszination und Euphorie. Er vermochte sich ein verblümtes Lächeln nicht zu verkneifen.

Nach Jacks Beschreibung hatte er bereits gemutmaßt, der Bau weise Elemente des alten ägyptischen und mesopotamischen Architekturstils auf. Jetzt fühlte er sich in dieser Einschätzung bestätigt.

Wie auch immer, die Erbauer besaßen auf jeden Fall ein weit gediehenes Verständnis für Perspektive und Proportion, und darüber hinaus verriet die Bildhauerarbeit ein hohes ästhetisches Empfinden.

Picard wusste, dass diese alte, ausgestorbene Stadt hier gerade erst anfing. Diese war Ebene Null; sie wuchs ins Erdreich hinein, schraubte sich spiralförmig nach unten. Wie weit, konnte noch niemand sagen. Auf einer Welt mit hohen Oberflächentemperaturen und vergleichsweise wenig Niederschlag war diese Architektur die logische Konsequenz gewesen.

So schritt er in einen langen Stollen hinein, der im Zentrum des Atriums in die Tiefe führte. Aktivierte seinen Illuminator.

Er amtete die kühle Luft ein. Sie roch hier leicht modrig und verstärkte sich, je weiter er ging. Es war der Geruch von Abenteuern, die nach seinem Geschmack waren.

Ach, wenn Sie das nur sehen könnten, Galen…

Picard durchquerte einen Verbindungsgang, in dem feine Kristalle in den Wänden fluoreszierend glänzten, bevor er sich auf einem schmalen Felsvorsprung hoch über einer riesigen Tropfsteinhöhle wieder fand. Er wusste: Hier begann die eigentliche Stadt. Alles andere war gewissermaßen nur Vorbau, Repräsentationsfläche. Auch hier konnte nicht von einem natürlichen Ursprung

der Umgebung die Rede sein; sie war mit Sicherheit ausgehöhlt worden. Dieser Vorgang musste gewaltige Kräfte gekostet haben.

Die Grotte erstreckte sich ins Endlose.

Unter ihm breitete sich eine aus weißem Stein erbaute Stadt aus, die den Schein Dutzender Sternenflotten–Scheinwerfer reflektierte, die hier aufgestellt worden waren. Sein Blick strich hinweg über Mauern, Wendeltreppen, Bogenfenster und kleine Türme mit Kuppeldächern, von denen einige durch schmale Brücken miteinander verbunden waren. Es gab Gebäude in allen Größen und Formen, zwischen denen schmale Straßen lagen, die höchstwahrscheinlich dem Fußgängerverkehr gedient hatten.

Picard seufzte leise unter dem Anblick, der ihn zutiefst beeindruckte und etwas auslöste. Ihm war klar, dass er sich damit würde begnügen müssen, die Überreste dieser fremden Zivilisation ausfindig gemacht zu haben. Die *Stargazer* war kein speziell für archäologische Missionen ausgerüstetes Schiff, weshalb die Sternenflotte eines entsandt hatte. Im Laufe der nächsten zwanzig Stunden würde es hier eintreffen und die Tätigkeiten von Picard und seinen Leuten weiterführen, während die *Stargazer* neuen Befehlen nachgehen würde.

Er schritt einen abschüssigen, steinernen Pfad hinab und achtete darauf, auf dem teils recht glatten Stein

nicht auszurutschen. Auf Höhe des fremden Kulturhorts angelangt, betrat er eine der Hauptstraßen. Die Gebäude, die ihn umgaben, waren ziemlich schmal und hatten nicht mehr als zwei oder drei Stockwerke. Einige von ihnen waren verfallen. Hier und dort lagen Trümmerhaufen. Die meisten Häuser besaßen keine Dächer mehr. Wahrscheinlich waren sie irgendwann unter dem Gewicht der Zeit eingestürzt.

Picards Augen gewöhnten sich allmählich an die schummerige Düsternis. Hinter einem Haus hatte er einen verborgenen Gang gefunden, der Jack und seinen Leuten offenbar nicht aufgefallen war.

Zuerst hatte er überlegt, ob er die *Stargazer* rufen und streng nach Protokoll verfahren sollte. Doch er brannte vor Neugier, wollte selbst herausfinden, wo der Gang hin führte. Verdammt, Jack hatte wirklich Recht gehabt. Ein Fieber schien von ihm Besitz ergriffen zu haben.

Picard ging eine Weile. Der Gang war verdammt schmal, beinahe klaustrophobisch. Im Schein des Illuminators kam schließlich ein Basisrelief aus Hieroglyphen zum Vorschein. Es prangte an der Decke. Darunter be-

merkte er eine dunkle Stelle in der Wand; hoch und schmal. Ein Zugang, darum herum jede Menge Schutt. Als wäre die Wand an dieser Stelle unter der Last ihres eigenen Alters eingestürzt.

Picard gab der Neugier nach und trat auf die Öffnung zu, doch selbst aus der Nähe konnte er keine Einzelheiten erkennen. Versuchsweise streckte er den Arm aus. Die Hand verschwand in der Schwärze und berührte um einige Grad kühlere Luft.

Er schob sich in die Finsternis hinein.

Der Tunnel war schmal. Er hörte, wie seine eigenen Schultern über die aus glattem Stein bestehenden Seitenwände strichen. Er richtete den Scheinwerfer auf den Boden, um etwaige Hindernisse rechtzeitig zu erkennen.

Die Dunkelheit verdichtete sich weiter, als er in eine runde Kammer eindrang, in der es faulig roch. Picard hob den Illuminator.

Ominöse Reliquien umgaben ihn; Dinge, die wie Opfergaben aussahen. Ein großer Thron stand dort in der Mitte, offenbar aus dem nackten Fels gehauen. Bei der dürren Gestalt darauf handelte es sich nicht etwa um eine Statue – schon der erste Atemzug im Gewölbe brachte den unverkennbaren Geruch von Mumifizierung. Haut und Gewebe waren ausgetrocknet, an den Knochen geschrumpft.

Im Leben mochte der Fremde groß und gertenschlank gewesen sein. Nun schien er wie eine Spinne im Netz zu hocken.

Picard trat näher, und sein Blick fiel unwillkürlich auf die Hände der Gestalt. Sie berührten und wölbten sich, so als ruhe ein Gegenstand in ihnen. Er trat langsam näher, und seine Schritte wirbelten Staub auf.

Es war ein Stein, groß wie eine Mandarine, glatt und rot wie Blut.

Epilog II

<<Die weitere Entwicklung...>>

Ende des Jahres 2373 begann das Borg-Kollektiv einen Feldzug gegen die hoch entwickelte, aus einer Paralleldimension stammende Spezies 8472. Inwiefern spielte die Rivalität zwischen Hive und Königin eine Rolle bei der Entscheidung, eines der gefährlichsten Völker in der Galaxis herauszufordern, an dem das Kollektiv ernsthaften Schaden nahm?

2375 führte eine Aktion der Borg-Königin dazu, dass die durch die *U.S.S. Voyager* aus dem Kollektiv befreite Seven of Nine, ehemals Annika Hansen, ins Herz des Borg-Raums zurückgeführt wurde. Dort eröffnete die

Königin Seven of Nine, dass sie für sie eine besondere Aufgabe vorgesehen habe und dass sie sie für einzigartig halte. Welche Pläne hatte die Königin mit ihrer ehemaligen Drohne?

2377 führte die Borg-Königin einen Feldzug gegen Unimatrix Zero, eine durch eine genetische rezessive Mutation im Hive entstandene Traumwelt, in der einige Tausend Drohnen während der Regenerationsphase sich aufhalten und für diese Zeit ihre Individualität zurückerhalten.

Ende desselben Jahres, als die *U.S.S. Voyager* sich eines Transwarpknotens bedienen wollte, um in den Alpha-Quadranten zurückzukehren, kam es erneut zu einer Begegnung mit der Borg-Königin. Sie schien mehr Unabhängigkeit und Macht erhalten zu haben denn je zuvor.

~ENDE~

Bemerkung zum
Urheber- bzw. Markenrecht:

Star Trek™ und sämtliche verwandten Markennamen sind eingetragene Warenzeichen von CBS Studios Inc. und Paramount Pictures. Der vorliegende Roman verfolgt kein kommerzielles Interesse, sondern wurde ausschließlich zu privaten Zwecken geschrieben. Der Autor verdient mit dieser Veröffentlichung kein Geld und respektiert geltendes Urheber- bzw. Markenrecht.

STAR TREK | POWER POLITICS

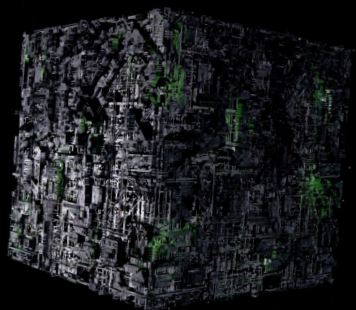
ONE VOICE

STAR TREK THE NEXT GENERATION

Seit die *Enterprise-D* von Q in die Bahn des ersten Kubus geschleudert wurde, hatte sie ihn im Auge. Doch zu diesem Zeitpunkt ahnte er nichts von ihrer schieren Existenz. Dann wurde Captain Jean-Luc Picard ein Jahr später von den kybernetischen Borg entführt und zu einem der ihren gemacht. Seit seiner Befreiung aus dem Kollektiv beschlich ihn die vage Ahnung von einem großen, dunklen Geheimnis, das im Herzen des Borg-Schwarms lauern musste – von etwas, das sich seinem Wissen und Erinnerungsvermögen entzog. Doch jenseits dieses dumpfen Horrors blieb ihm die Wahrheit verborgen.

Dann, sechs Jahre nach ihrem ersten Assimilationsfeldzug gegen die Föderation, unternahmen die Borg eine erneute Invasion. Dies war der Augenblick, an dem sich die Borg-Königin Picard offenbarte – ein Wesen, das inmitten der Borg-Gesamtheit existiert und doch über seinen eigenen Willen zu verfügen scheint. Die Königin stellte klar, dass sie es gewesen war, die Picard ausgewählt hatte, um als Gleichgestellter die Assimilation der Menschheit in die Wege zu leiten. Ein Schleier lichtete sich, und ihm wurde bewusst, dass sie es während seiner Zeit als Locutus die ganze Zeit über bei ihm gewesen war.

Doch jenseits dieser schockierenden Eröffnung blieben viele Fragen offen. Wer ist die Borg-Königin eigentlich, was führt sie im Schilde, und welches Verhältnis hat sie tatsächlich zum Kollektiv? Picard beschließt, sich auf eine Reise zu begeben, um endlich die entscheidenden Antworten zu erhalten, um wen es sich bei seiner großen Antagonistin überhaupt handelt. Und wer Locutus ist.



Paramount
A VIACOM COMPANY
a creation of STC universe